



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 139 (1928)

584 (15.12.1928) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-349549](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-349549)

Neue Mannheimer Zeitung

Mannheimer General-Anzeiger

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. M. 3.— ohne Beleggeld. Bei evtl. Änderung der wirtschaftlichen Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Postfachkonto 17600 Karlsruhe. Haupt-Vertriebsstelle E. 6, 2. Haupt-Vertriebsstelle R. 1, 1. (Waldhofmannhaus). Geschäfts-Vertriebsstellen: Waldhofstr. 8, Schwelmerstr. 10/20 u. Westfeldstraße 11. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wochentlich 12 mal. Fernsprecher: 24044, 24045, 24051, 24052 u. 24053

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je eins. Kolonialzeitung für 1000. Anzeigen 0,40 R. M. Neuland 3.—4 R. M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Vorschläge für bestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gebühren, Streifen, Betriebsänderungen usw. berechnen zu keinen Ersatzansprüchen für ausgefallene od. beschlagnahmte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Kurtrüge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand ist Mannheim.

Beilagen: Sport und Spiel · Aus Zeit und Leben · Mannheimer Frauenzeitung · Unterhaltungs-Beilage · Aus der Welt der Technik · Wandern und Reisen · Gesetz und Recht

Polen gegen Rheinlandräumung

Ein Vorstoß, der mit den französischen Nationalisten verabredet ist

Wir verbitten uns jede Einmischung

□ Berlin, 15. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Wie aus Warschau gemeldet wird, ist im Sejm-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten ein Antrag der Rechtspar- teien über die Notwendigkeit der Aufrechterhal- tung der Rheinlandbesetzung als eine Garantie für die Einhaltung des Versailler Vertrages mit Hilfe des Regierungsbüros angenommen worden.

Es handelt sich um einen regelrechten Vorstoß Polens in der Räumungsfrage. Mit Recht vermutet der „Vorwärts“, daß man es mit einer bestellten Arbeit zu tun habe, hinter der man den Außenminister Jalecki, auch wenn er der gestrigen Sitzung nicht beiwohnte, zu suchen habe. Die Aktion scheint im engsten Einvernehmen mit den französischen Nationalisten erfolgt zu sein.

Erst kürzlich hat eine Gruppe von polnischen Parlamen- tariern Vorschläge mit französischen Abgeordneten abge- halten. Die Rede, die der Führer der französischen Nationa- listen Louis Marin in Nancy hielt, und in der er sich gegen jede vorzeitige Räumung des Rheinlandes ohne Garan- tien im Osten wandte, steht offensichtlich in engem Zusammen- hang mit dem gestrigen Vorgang im Warschauer Auswärtigen Ausschusse.

Es kann solchen heimlichen Versuchen Polens gegenüber nur immer wieder darauf hingewiesen werden, daß unser Ver- hältnis zu den Oststaaten in den Schiedsgerichtsverträgen von Locarno absolut eindeutig festgelegt ist.

England zur Räumungsfrage

□ London, 15. Dez. (Von unserem Londoner Vertreter.) Die englische Regierung hat verschiedentlich zu verstehen ge- geben, daß sie nicht daran denke, die britischen Besat- zungstruppen unabhängig von Frankreich und Belgien aus dem Rheinland zurückzuführen, obwohl sie vertragsmäßig das Recht dazu besitzt. Als wichtigstes Motiv haben die Sprecher der Regierung stets angeführt, daß Deutschland selbst die englische Räumung allein nicht wünsche.

Gegenüber dieser Annahme macht der diplomatische Korre- spondent des „Daily Telegraph“ heute darauf aufmerksam, daß in der deutschen Öffentlichkeit ein Stimmungsumschwung eingetreten sei. Nebenbei alle Parteien seien heute im Weger- sah zur Räumungsfrage einig, daß die Zurückziehung der englischen Truppen auch dann erwünscht sei, wenn die Franzosen im Rheinland bleiben. Ohne darauf einzugehen, daß zur Zeit nicht die geringste Aussicht auf einen solchen Schritt der englischen Regierung besteht, erörtert der Korre- spondent dann die Frage, ob England in Räumungsfälle auch seine Vertreter aus der Rheinlandkommission zurückziehen werde. Daraus würde sich die eigenartige Situation ergeben, daß die Rheinlandkommission selbst sowie alle ihre Regula- tionen juristisch null und nichtig würden. Tatsächlich habe Lord Curzon 1923 durch die Drohung, die englischen Vertreter aus den verschiedenen internationalen Körperschaften juridis- ch abzuziehen, ein Einklinken Frankreichs in der Frage der San- tionen erzwungen.

Die Bilanz der Ratstagung in Lugano

Ein Sonntagsausflug nach Lorcarno

□ Lugano, 15. Dez. (Von unserem eigenen Vertreter.) Die Fortsetzung der Besprechungen zwischen den Außen- ministern Englands, Frankreichs und Deutschlands fand gestern nachmittag statt. Insgesamt dauerte die „Konver- sation“, wie der amtliche Ausdruck lautet, 2½ Stunden. Nach 1½stündiger Konversation im Hotel Splendid begaben sich die Außenminister Briand, Stresemann ins Grand-Hotel, um zu dreien die Besprechungen fortzusetzen. Chamber- lain hatte vor dem Eintreffen Briands und Stresemanns ein Gespräch mit dem italienischen Hauptdelegierten Scia- loja. Nach deren Beendigung wurde folgende mündliche Mitteilung durch den englischen Pressesekretär ausgegeben: „Im Anschluß an die Konversation Chamberlains mit Grandi- sand ein Gespräch des englischen Außenministers mit Herrn Scialoja statt. Es wurde über die praktische Behandlung der in Genf getroffenen Vereinbarungen gesprochen.“ In dieser lakonischen Meldung bemerkte Chamberlain in einem Pressegespräch folgendes: „Da es sich nicht um Verhand- lungen, sondern um einen Meinungs- und Austausch zwischen den Außenministern Frankreichs, Englands und Deutschlands handelte, so war es nicht notwendig, die sechs Mächte einzuberufen.“ Diese Mitteilung des englischen Außen- ministers ist insofern von Wichtigkeit, als sich auf italienischer Seite gerade in den letzten beiden Tagen gewisse Proteste be- merkbar machten und zwar in der Richtung hin, daß in Lugano zwischen Frankreich, England und Deutschland geheime Vereinbarungen getroffen wurden, deren Zweck es sei, die Genfer Beschlüsse in irgend einer Weise abzuändern. Die Dreier-Konferenz Briand, Stresemann, Chamberlain lieferte ein abschließendes Resultat. Bereits gestern Abend hand. daß die Konversationen zu einem Ergebnis gelangt sind, das

Man ersieht aus diesem Artikel, welche Möglichkeiten der englischen Regierung offen ständen, wenn sie sich wirklich für eine baldige Räumung einsetzen wollte.

Die angesehenen, aber einflusslose liberale Zeitschrift „Nation“ veröffentlicht heute als Kommentar zu den Luga- ner Verhandlungen einen leidenschaftlichen Appell an die englische Öffentlichkeit, das Rheinland nicht zum Anlaß einer unheilbaren Vermirrung der europäischen Völker werden zu lassen. „Die Fortführung der Rheinlandbesetzung, so schreibt das Blatt, müßte auf diese Weise eine Verstärkung hervor- rufen, die mit einer deutschen Revanchepolitik enden muß. Es ist bekannt, daß die französische Regierung das Rheinland heute nicht mehr als Pfand für die Sicherheit Frankreichs, sondern als Austauschpfand für finan- zielle Vorteile zu halten wünscht. Daß England seine Haltung nicht geändert hat, ist nicht nur eine Gefahr für den Frieden Europas, sondern auch eine Ausbreitung gegen jeden internationalen Austausch.“

Pariser Stimmungsmache

□ Paris, 15. Dez. (Von unserem Pariser Vertreter.) Das „Echo de Paris“, das vor einigen Tagen Stresemann nahe- gelegt hat, seine Zustimmung zur Einsetzung einer Kon- trollkommission auf unbestimmte Dauer zu geben, um so die „Angeständnisse Briands“ auszugleichen, zeigt sich heute sehr enttäuscht. Das Blatt stellt fest, daß der Reichs- außenminister sich geweigert habe, diesen Weg zu beschreiten. Jetzt sei man soweit, daß die Verhandlungen über die Reparati- onen und diejenigen über die Rheinlandfrage parallel gingen. Stresemann selbst habe erklärt, daß am den 15. Januar herum die Finanzbesprechungen in Paris und gleichzeitig auch die Rheinlandverhandlungen aufgenommen würden. Für uns ist eine entscheidende Wendung zum schlechteren eingetreten“, schreibt „Echo de Paris“. Briand hat kürzlich wiederholt versichert, die Sachverhältnisse müßten zu günstigen Resultaten gelangt sein, bevor die Rheinlandverhandlungen aufgenommen werden können. Jetzt kündigt uns der deutsche Außenminister an, daß die beiden Verhandlungen gleichzeitig und parallel vor sich gehen werden. Andererseits ist die These, wonach die Rheinlandräumung von der vorübergehenden Kom- mercialisierung der deutschen Schuld, so wie Vorier Gilbert sie ins Auge faßt, abhängig ist, aufgegeben worden, ehe man sie recht verteidigt hat.

Wenn Stresemann ein wenig Glück hat, so wird man gegen den 15. April der Bestreitung des Rheinlandes beiwohnen.“

Das „Echo de Paris“ verzeichnet mit großer Erbitterung, daß es Briand nicht gelungen sei, seinen Fortschritt zur Aufgabe seines Standpunktes zu bewegen. „Dr. Stresemann ist weniger als je geneigt, die Dauer der Festsetzungs- und Schlichtungs- kommission über das Jahr 1935 hinaus zu verlängern. Man schreibt ihm sogar die Versicherung zu: „Vor zwei Jahren wäre ich vielleicht einem solchen Verlangen nachgegeben, aber heute ist das deutsche Volk so von seinem Recht überzeugt, daß es seine Einwilligung nicht geben würde.“

In einem Presse-Empfang, den der Reichsaußenminister nach der Dreier-Konferenz veranstaltete, wurde das Ergebnis der Besprechungen in folgender Weise resümiert:

Alle Fragen, die zwischen Frankreich, England und Deutschland zu Debatte stehen, wurden mit großem Ernst von allen Seiten diskutiert. Es ist klar, daß die gesamte politische Situation, die durch die verschiedenen Erklärungen der Außen- minister Frankreichs, Englands und Deutschlands entstanden ist, den Gegenstand der Erörterungen bildete. Außerdem ist aber in Bezug auf die praktische Behandlung der Genfer Be- schlüsse ein wichtiger Meinungs- und Austausch gepflogen worden. Es ist nichts Neues beschloffen worden, das war auch nicht möglich, da in diesem Fall die Anwesenheit der Vertreter sämtlicher an der Durchführung des Genfer Pro- tokolles interessierten Mächte notwendig gewesen wäre.“

Für morgen nachmittag ist ein Ausflug nach Lo- cerno angesetzt. Es bleibt abzuwarten, ob die Außenminister Briand und Stresemann an diesen Excursionen teilnehmen werden. Chamberlain verläßt Lugano heute Abend, Briand reist am Montag nach Paris. Stresemann wird noch einige Zeit in Lugano verweilen, um sich nach den Anstrengungen der letzten Tage zu erholen. In den Abend- stunden empfing der französische Außenminister den italieni- schen Hauptdelegierten Scialoja und brachte ihm das Ergeb- nis der Konversation über die praktische Durchführung der Genfer Beschlüsse zur Kenntnis.

Wovon man spricht

Wovon man spricht? Man spricht vom Weihnacht- feste, von dem uns nur noch 10 kurze Tage trennen. Und mit besonderem Interesse liest man alle Nachrichten, die sich auf dieses schönste Fest aller Deutschen beziehen. Im politi- schen Teile der Zeitungen ist freilich auch in diesen Tagen nur selten etwas zu finden, was irgendwie mit Weihnachten und der jetzt durch die deutschen Lande gehenden frohen Wertschöpfung von dem Frieden auf Erden zu tun hat. Was in der Politik zu lesen ist, handelt fast vom Frieden fast durchweg nur vom Unfrieden, der nach wie vor auf den Köpfen lastet. Doch gestern haben wir im politischen Teil ausnahmsweise auch einmal eine Meldung gehabt, die sich auf das Weihnachtstfest bezieht. Wir meinen die Meldung aus Rußland, in der von der Kampagne die Rede ist, die von der Käteregie- rung gegen den Weihnachtstfest unternommen wird.

Nur mit tiefem Befremden kann jeder Deutsche diese Meldung zur Kenntnis nehmen. Politik und Gefühl sind ja, wie uns immer wieder versichert wird, zwei Begriffe, zwischen denen ein weitenweiter Abstand gähnt. Und doch will es uns nicht in den Sinn, daß die Regierung eines Kulturvolkes dessen Nachbarn wir sind, und mit dem uns ein politischer Vertrag verbindet, in solcher Weise gegen einen geweihten Brauch wütet, der allen Deutschen ans Herz gewachsen ist und in dem wir auch in dieser so völlig unheimlichen Zeit eine Oase in der Wüste, eine Insel der Liebe inmitten eines brandenden Meeres von Haß und Mißgunst sehen, ein Refugium, in das wir uns mit dem Willen zum Frieden auf Erden und zur Nächstenliebe, gern auf zwei festliche und nachdenkliche Tage im Jahre flüchten. Denn obwohl wir lange Zeit in aller Welt als Barbaren und Hunnen verdröhen wurden und ob- wohl über uns gesagt wird, daß Reich und Mißgunst mit die hervorragendsten Eigenschaften des deutschen Charakters seien, können wir doch nicht loskommen von dem, was man unter deutsches Gemüt versteht. Auch wir wissen sehr wohl, was wir der Ignoranten neuen Sachlichkeit auf allen Gebieten des täglichen Lebens schuldig sind. Aber wenn wir jemals dazu kämen, uns durch irgendwelche Einflüsse den dem uns durch die Jahrhunderte hindurch immer wieder mit tiefem Glückempfinden gesälligen Hauber des Weihnacht- festes beeinträchtigen zu lassen, dann würden wir uns selbst um etwas betrügen, was uns stets als ein notwendiges Gegengewicht gegen die harten Verbosslichkeiten des ganzen Jahres und als eine Erquickung der Seele erschienen ist.

Aus dieser wohl allen Deutschen eigentümlichen Ein- stellung dem Weihnachtstfeste gegenüber, erscheint uns das grimmige Wüten der Moskauer Nachthaber gegen den sich in diesen Tagen auch in Rußland zehenden Weihnachtstfest besonders abstoßend. Es zeigt uns die geistige Klüft, die zwischen den beiden großen Nationen gähnt. Von vielen Ländern der Welt ist der deutsche Gebrauch, zu Weihnachten einen Tannenbaum zu schmücken und im Hängerglänze erstrahlen zu lassen übernommen worden. In Rußland aber, und nur in Rußland, läßt sich die Regierung auf den Antrag eines „Per- eins der Gottlosen“ dazu bestimmen, das Fällen von Tannenbäumen zum Weihnachtstfeste zu verbieten. Wenn das die Freiheit ist, die nach der Meinung der Käteregierung vor- bildlich sein soll für die ganze Welt, dann bedanken wir uns bestens dafür. Warum läßt man das russische Volk nicht so Weihnachten feiern, wie es gern möchte, warum gönnt man ihm diese doch sicherlich harmlose Freude nicht? Daß in der Bevölkerung ein starker Sinn dafür vorhanden ist, das Weih- nachtsfest so zu begehen, wie wir es in Deutschland kennen, beweist die Tatsache, daß die Schaufenster der Geschäftsleute, die sich doch sicherlich durchaus darüber klar sind, womit sie auf ihre Kundenschaft am besten eine Anziehungskraft ausüben können, mit Weihnachtdecorationen geschmückt waren. Und auch das Fällen von Tannenbäumen hätte nicht verboten werden brauchen, wenn keine starke Nachfrage nach solchen Weihnachtsbäumen vorhanden gewesen wäre. Die Verbote der Käteregierung stellen sich deshalb als eine brutale Will- für heraus, die geboren sind aus demselben „Geiste“ von dem der dieses Verbot fordernde Verein der Gottlosen belesen ist.

Religion ist Privatsache eines jeden Bürgers und auch in Rußland muß schließlich jeder nach seiner Façon selb- stständig werden, doch ein Kulturland, dessen Bevölkerung sich von einer Re- gierung beherrschen läßt, die ihre Anregungen von einem „Verein der Gottlosen“ empfängt, muß für das deutsche Volk immer weitenfremd und ein heimliches Grauen sein. Und obwohl Politik keine Angelegenheit des Gefühls sondern des Verstandes ist, muß jeder kluge und weitblickende politische Führer bei seiner Außenpolitik mit den Imperydera- bilitäten rechnen, die in den Völkern auf Grund von Sym- pathien und Antipathien entstanden sind. Denn was nützen die schönsten diplomatischen Bündnisse, wenn man sich in Zeiten der Gefahr nicht unbedingt auf sie verlassen kann. Das kann man heutzutage, wo die Völker reifer geworden sind, aber nur dann, wenn weitgehende Verpflichtungen der Regierungen ge- tragen sind von der Zustimmung der großen Masse des Volkes.

Diese Erfahrungstatsache wird auch die Sowjetregierung als gegebenem Faktor in ihre Außenpolitik einfließen lassen. Und wenn den Moskauer Nachthabern ernstlich daran gelegen ist, mit dem deutschen Volke zu engeren Abmachungen zu ge- langen als bisher, dann müßten sie vorerst alles vermeiden, was dazu geeignet ist, uns vor den Kopf zu stoßen. Das man in Moskau darauf bedacht ist, auf der selbstverschuldeten No- tierung wieder heranzukommen, ist deutlich erkennbar. Erst dieser Tage sprach die Moskauer „Nowaja“, das Pecherorgan der Käteregierung, in einer Polemik gegen England den Wunsch aus, mit Deutschland in fester geknüpfte Beziehungen

zu treten. Grundfänglich betrachtet sind wir durchaus dazu bereit. Wenn wir auch darüber klar sind, daß die Sowjetregierung nur mit Vorsicht zu genießen ist, weil sie ihr Endziel, die Weltrevolution, noch keinen Augenblick aufgegeben hat, so haben wir doch längst erkannt, daß wir von einer einseitigen Weltorientierung auch nichts Gutes zu erwarten haben. Wir haben deshalb immer darauf geachtet, daß die Türe nach Rußland offen bleibt. Das ist für uns nicht nur eine politische, sondern auch eine wirtschaftliche Notwendigkeit. Niemand von unseren Vorkämpfern kann uns das übel nehmen. Auch die Engländer nicht, die seit langer Zeit in sehr gespannten Beziehungen zu Rußland stehen. Wie könnten sie uns auch etwas verargen, was sie neuerdings selbst wieder schuldig erproben? Erst gestern haben wir gemeldet, daß die Engländer aus wirtschaftlichen Gründen in erschütternder Selbstüberwindung alle Hebel in Bewegung setzen, um die abgerissenen Fäden nach Rußland wieder anzuspinnen. Auf der Waagschale

der englischen Wirtschaftspolitik wogen die nicht absehbaren Gefahren stärker als alle gefühlsmäßigen Antipathien gegen Rußland und alle sachliche Erkenntnis von der Gefährlichkeit der Moskauer Weltpolitik.

Von dieser englischen Klugheit aber müssen wir lernen. Auch wir müssen uns angesichts der Tatsache, daß Rußland immer noch ein Volk von 140 Millionen ist, über manches hinwegsetzen, was uns dort nicht paßt. Der Vorstoß der Moskauer Räte gegen den Weihnachtsgesicht fällt uns Deutschen, die wir in diesen Dingen besonders empfindlich sind, zwar einigermassen auf die Nerven, doch uns muß der Gedanke wieder beruhigen, daß ein Geist, eine geistige Idee, letzten Endes doch immer stärker ist als alle Polizeiverbote. Wer des rechten Geistes voll ist, der wird auch in Rußland und auch ohne Christbaum, eine „fröhliche, selige, Gnaden bringende Weihnachtszeit“ feiern können.

H. A. Meißner.

„Wille und Weg“

In hoher Beharrlichkeit hat der eifrigste Vorkämpfer der liberalen Vereinigung Dr. Richard Vahr, der Berliner Vertreter der „Neuen Mannheimer Zeitung“, die von ihm begründete politische Halbmonatsschrift „Wille und Weg“ vier Jahre hindurch am Leben erhalten. Denn man weiß, mit welchen Schwierigkeiten das rein politische Schrifttum, das nicht dem Vorteil dienen will, zu kämpfen hat, muß man der Ausdauer des Herausgebers höchste Anerkennung zollen, daß seine Zeitschrift das Leben so vieler Geschwister, die wir in den vergangenen Jahren zu Tugenden kommen und gehen sahen, überdauert hat. Es ist wirklich nicht zuviel gesagt, daß es beiden, Herausgeber und Zeitschrift, allein zu danken ist, wenn die Idee der liberalen Einigung noch nicht zu Grabe getragen worden ist. Ein Stab hervorragender Mitarbeiter, der die besten Köpfe der Deutschen Volkspartei und der Demokratischen Partei vereint, macht jedes Heft von neuem lesenswert. Nun hat „Wille und Weg“ die Silberhochzeit verlassen und erscheint seit 1. Dezember in vergrößertem Format und erweitertem Umfang im Verlag von Otto Stollberg, Berlin SW. 68. Die Erweiterung besteht hauptsächlich in der Einbeziehung des deutschen Kulturkreises in den Abhandlungsbereich, so daß die Zeitschrift nunmehr der Dreieinigkeit Politik, Wirtschaft und Kultur dient. Möge ihr der Erfolg ihrer Bestrebungen, auf allen drei Gebieten den liberalen Generalkennern zu finden, beschieden sein. Dem gebildeten und politisch interessierten Leser sei sie daher besonders empfohlen.

K. F.

Heute Nachtsitzung des Reichstags

Auf Verlangen der verärgerten Wirtschaftspartei

Mit Alkoholverbot

□ Berlin, 15. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Der Reichstag hat heute Nacht die Wirtschaftspartei, die ernst zu nehmen, nachgerade schwer fällt, hat der Reichstag das zweifelhafte Vergnügen einer Nachtsitzung zu verdanken. Es wäre ohne weiteres möglich gewesen, den vom Reichsrat gestern verabschiedeten Nachtragsetat für 1928 im Laufe des heutigen Vormittags zu erledigen. Zur allgemeinen Ueberraschung erhob Herr Drewnitz gegen diese normale Abwicklung der Dinge Einspruch mit der irrtümlichen Begründung, daß die geschäftsordnungsmäßige Frist nicht eingehalten worden sei. Infolgedessen war Präsident Voeb genötigt, nach Rücksprache mit dem Reichsrat eine Sitzung auf heute abend 10 Uhr einzuberufen, in der man noch kleine Restbestände erledigen will. Dann soll, eine Minute nach Mitternacht — um die Zeit ist nämlich das wirtschaftsparteiliche Verlangen erfüllt —, in einer Sitzung der Nachtragsetat beraten werden. Man muß schon sagen, daß es nicht leicht ist, den Gedankenengängen zu folgen, von denen sich die Wirtschaftspartei bei diesem Affront, den sie nicht nur den Abgeordneten, den sie schließlich noch dem gesamten Personal des Reichstages und nicht zuletzt der Parlamentspresse antut, hat lassen lassen. Sie ist zu ihrem ungewöhnlichen Verhalten durch keinerlei Gründe bestimmt worden, sondern

lediglich durch das Gefühl der Verärgerung darüber, daß man ihre Ansprüche auf Stiche in den Ausschüssen unberücksichtigt gelassen hat. In der Hoffnung, heute zeitigsten ausbeinander zu gehen, hatte der Reichstag die größten Anstrengungen gemacht, die sehr reichhaltige Tagesordnung zu bewältigen und zwar in weit beschleunigtem Tempo als am

Donnerstag. Es wurden verschiedene Handels- und Schiedsverträge angenommen, weiter der Gesetzentwurf über die neue Veranlagung und Erhebung der Grunderwerbsteuer, das Schankfängengesetz und das Gesetz über die Erhöhung des Zuckersolls, nachdem der Ernährungsminister Dietrich die Einwände, die gegen diese den Verbraucher vor Uebersteuerung schützende Neuregelung erhoben wurden, mit einleuchtenden Gegenargumenten entkräftet hatte. In der dritten Beratung des Entwurfs über die Sonderfürsorge wurde der Kompromißantrag, bei dem die Sozialdemokratie die Koalition im Stich gelassen hat, wie vorausgesehen war, abgelehnt, die Vorlage demnach in der Regierungsvorstellung angenommen. Den Sozialrentnern im Saargebiet bewilligte das Haus — um damit ein altes Unrecht auf der Welt zu schaffen — die gleichen Rechte wie denen im Reich. Sämtliche Entwürfe über Gewährung von Winterbeihilfen verfielen der Ablehnung. Das Schankfängengesetz wanderte in den Ausschuß.

In begreiflichem Unmut gingen die Volksvertreter, die sich bereits zur Heimreise gerüstet hatten, dann auseinander, um für die Strapazen der bevorstehenden Nachtsitzung Kräfte aufzusammeln.

Der Reichstagspräsident Voeb hat, wie der „Volkswacht“ erzählt,

ein Alkoholverbot für die heutige Mitternachtsitzung

des Reichstages erlassen. An sich ist der Präsident des Reichstages zu dieser Maßnahme ermächtigt, immerhin wird man es merkwürdig finden müssen, daß ein solches Verbot nötig sein soll. Es heißt denn auch, daß Herr Voeb noch im Laufe des heutigen Tages sein Verbot zurückziehen werde.

Die Regierung will Arbeitsfrieden

Künftig wird folgende Mitteilung verbreitet: In einer Aussprache des Ministerrats über die Wirtschaftslage wurde die Notwendigkeit anerkannt, nach der Wiederherstellung des Arbeitsfriedens im Bezirk Nordwest die beiden, die Wirtschaftslage zurzeit lebhaft beunruhigenden großen Lohnkonflikte in der Berg- und in der Textilindustrie unverzüglich zur Lösung zu bringen. Der Reichsarbeitsminister war in der Lage, mitzutteilen, daß er entsprechende Maßnahmen eingeleitet habe und alsbald durchzuführen werde.

Interessante Aussprache im Preußenparlament

□ Berlin, 15. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Eine Rede, die der demokratische Führer im Preußenparlament gestern im Rahmen der Staatsberatungen hielt, wird man symptomatische Bedeutung zumessen dürfen. Der Schwerpunkt der Ausführungen des Justizrats Falk, eines geachteten Rheinländers, lag auf außenpolitischem Gebiet. Mit einer Schärfe, die ausserordentlich war, gab er gegenüber den immer neuen Wintertagen der Allertierten zu verstehen, daß nunmehr auch die Weiduld derer erschöpft sei, die bisher unerschütterliche Anhänger der Ersparnispolitik waren. In der Tat sind die bedenklichen finanziellen Verhältnisse des Landes Preußen der beste Beweis dafür, daß die wachsende Schwere der Reparationslasten zur Herrichtung führen muß, einer Herrichtung, die schließlich nicht nur für Deutschland, sondern auch für Europa verhängnisvolle Folgen zeitigen kann. Der Satz: „Wir fordern die sofortige, bedingungslose, uneingeschränkte Räumung des besetzten Gebietes als unser Recht“ löste lebhaften Beifall im ganzen Haus aus. Die energische Ablehnung jedweder Kontrolle über das Jahr 1928 gewinnt im Munde des rheinischen Demokraten besonderes Gewicht.

Der Wirtschaftsparteiliche Ludendorff begrüßte diese mannhafte Erklärung. Er war im übrigen der Meinung, daß der Etat nur künstlich balanciert sei und bezeichnete die aufgeblähte Verwaltung, die über 75 Prozent der Einnahmen verschlinge,

als den eigentlichen Krebsbissen im Staatsorganismus.

Unter allgemeiner Spannung griff dann Ministerpräsident Braun in die Debatte ein. Er legte sich namentlich mit den Deutschnationalen aneinander. Ihre Forderung, vor Abschluß des Konfordsals zu den Verhandlungen zwischen Kurie und Staat gehört zu werden, lehnte er rundweg ab. Dann wandte er sich gegen ihre Kritik des Haushaltsentwurfs. Nachdrücklich beantwortete er die von Koepfer-Mohr ausgesprochene These, daß künftighin jede Partei, die neue Ausgaben verlangt, auch gleichzeitig Vorschläge für die Deckung zu machen habe. Den Vorwürfen die man gegen die preussische Regierung erhoben hat, weil sie in der Grenzlandpolitik nicht die genügende Energie zeige, trat er mit dem Bemerkten entgegen, daß durch die finanzielle Notlage des Staates der Regierung enge Schranken gezogen seien. Mit ganz besonderem Eifer verteidigte Braun die Forderungen, die Preußen, das durch den Versailler Vertrag am schwersten betroffene Land, an das Reich habe. Er nahm dann Front gegen den bayerischen Landtag, der diesen Anspruch bemängelt hatte. Bei dieser Gelegenheit bezeichnete er das Verlangen nach Entschädigung für Aufhebung des bayerischen Vorkriegsstatus als unbegründet. Schließlich ging

Braun auch noch ausführlich auf das von den Deutschnationalen angeklagte Adema von der Vereinfachung Preußens ein. Das Programm des Luther-Bundes lehnte er als „künstliche Konstitution“ ab, gab aber zu, daß der Dualismus zwischen Preußen und dem Reich auf die Dauer untragbar sei. Man vernahm in diesem Zusammenhang wieder das von ihm schon gebrauchte Schlagwort von der „organischen Entwicklung“, das er nicht ungeschickt mit dem Hinweis auf die jüngst erfolgte Lösung der Groß-Damburg-Frage unterstrich, die nach langen vergeblichen Mühen nun endlich doch zu einem Erfolg geführt haben.

Bemerkenswert war im weiteren Verlauf der Debatte noch eine Erklärung der Sozialdemokraten zu Konfordsal, in der sie versichern, daß sie an der Staatsaufsicht über die Schule nicht rühren lassen.

Heute soll die erste Sitzung des Etats beendet werden.

Eine neue Partei Stegerwalds?

□ Berlin, 15. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Wir verzeichnen das Gerücht, daß Herr Stegerwald die Absicht hege, eine Art Gewerkschaftspartei zu gründen. Im Zusammenhang damit war im Reichstag davon die Rede, daß die Angestelltenvertreter der Fraktionen überhaupt sich zusammenschließen würden. Diesen Anschreunungen tritt nun als Erster der Vorsitzende des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes, Herr Tombach, entgegen. Er erklärt, daß er mit den angebotenen Plänen einer „National-Republikanischen Reichspartei“ nichts zu tun habe.

Es ist anzunehmen, daß mit ähnlichen Erklärungen auch Herr Lemmer von den Demokraten und Herr Thiel von der Volkspartei folgen werden.

* Deutschnationaler Eisenbahnkonferenz. In den nächsten Tagen findet in Königsberg eine deutsch-litauische Eisenbahnkonferenz statt.

Das Berliner Verbot der Straßenumzüge

□ Berlin, 14. Dez. (Von unserem Berliner Büro.) Das Verbot der Straßendemonstrationen, das der Berliner Polizeipräsident erlassen hat, wird in der „Roten Zohn“ mit einem Wulfgelächel begrüßt. Der Führer des Rot-Frontkämpferbundes, der Abgeordnete Verow und der preussische Landtagsabgeordnete Volke haben noch einen Versuch gemacht, Herrn Hörgelbeil umzustimmen. Der aber hat, wie das kommunistische Organ berichtet, den Protestierenden gründlich die Meinung gesagt und soll u. a. erklärt haben, daß der Rot-Frontkämpferbund „aufliegen werde, wenn er seine Methode nicht ändere.“

In der gestrigen Stadtverordneten-Versammlung haben die Deutschnationalen in einem Antrag den Magistrat aufgefordert, die Kosten der Beeidigung des bei der Karlsruher Demonstration von den Kommunisten geführten Reserendard Schaffner zu übernehmen und der Mutter des Ermordeten eine Jahresrente zu gewähren. Der Antrag wurde abgelehnt.

Auch der Jungdeutsche Orden ist mit dem Verbot des Polizeipräsidenten Hörgelbeil höchst unzufrieden: Das Trauergeleise, das er für den ermordeten Ordensbrüder rühmte, wurde dadurch in erster Reihe betroffen. Im übrigen würde das Verbot der Straßenumzüge bei den Kommu-

Letzte Meldungen

Herlichstes Winterportwetter im Schwarzwald

r. Triberg, 15. Dez. (Wg. Bercht.) Im Schwarzwald haben die gestern den ganzen Tag ununterbrochen bis tief in den Abend anhaltenden starken Schneefälle über Nacht sich erheblich abgeschwächt und vielfach ist Aufhellung eingetreten. In Verbindung damit sind die Temperaturen außerordentlich scharf abgefallen und liegen heute im Hochschwarzwald unter minus 10 Grad. Selbst mittlere Lagen, wie Triberg, verzeichnen 9 Grad Kälte heute früh. Die Schneemenge stellt sich auf ungefähr 10—15 cm, die heutige Schneemenge für Triberg auf 45 cm, in höheren Lagen steigend, wie in Feldberggebiet bis auf über einen Meter. Die Schneeverhältnisse sind ausgezeichnet, da vollkommen trockener Pulverschnee durchweg liegt. Die Seilbahnen sind fahrbar in die Täler bis auf etwa 500 Meter herunter.

Die Verhältnisse für den Modellspport haben sich ebenfalls gebessert, sodas heute die Rennrodelbahn in Triberg eröffnete und damit auch für die Abendbenutzung eröffnet werden kann.

Das Erdbeben im Rheingebiet

— Köln, 15. Dez. Ueber das Erdbeben, das vorgestern abend in verschiedenen Orten der Rheinprovinz ausbrach, erfahren wir, das nach den bisherigen Meldungen außer Aachen und Köln auch in den Orten Düren und Düsseldorf die Wahrnehmung eines Erdbebens gemacht wurde. Das Beben dauerte nur wenige Sekunden und war von einem dumpfen Rollen begleitet. Ueber den Ursprung des Bebens konnten noch keine näheren Angaben gemacht werden.

Drei Bergleute verschüttet

— Sellenkchen-Buer, 14. Dez. Auf der Zeche Dahlbusch Schacht 8 im Stadtteil Houthausen gerieten drei Bergleute unter plötzlich hereinbrechende Gesteinsmassen. Die Rettungsarbeiten gestalteten sich umso schwieriger, als immer neue Gesteinsmassen herabstürzten. Im Laufe der Nacht wurden zwei Bergmänner geborgen. Der letzte konnte heute morgen um 9 Uhr geborgen werden. Leider waren alle drei bereits tot.

Tragisches Ende

— Berlin, 14. Dez. In einem Leiche nahe Planitz wurde, wie aus Zwickau gemeldet wird, das Bergarbeiterpaar Wöckel tot aufgefunden. Frau Wöckel hatte 5000 Mark Bargeld eines Sportvereins von der Sächsischen Sparkasse in Zwickau abgehoben und das Geld im Erfrischungdraum eines Zwickauer Barenhauses oder auf dem Wege zum Autobus verloren und nicht wiedergefunden. Den Verlust nahm sich das Ehepaar so zu Herzen, das es abends den zugefrorenen Teich aufbrach und den Tod darin suchte.

Waffenbeschaffung

— Wien, 14. Dez. Bei Verladung von Rifen, welche von der Donau-Dampfschiffahrtsgesellschaft in Wien vorgenommen wurde, entdeckte man laut „Arbeiterzeitung“, daß der Inhalt nicht, wie deklarisiert, Rossomotoren, sondern Maschinenengewehre enthielt. Es wurden insgesamt sieben Rifen mit Maschinengewehrmaterial festgestellt; sie sollten nach Budapest verfrachtet werden und waren von der Expeditionsfirma Blum und Popper im Auftrag einer Maschinenfabrik expediert.

Das Befinden König Georgs

— London, 15. Dez. Freitag abend wurde über das Befinden König Georgs folgender Bericht ausgegeben: „Der König hat einen etwas unruhigen Tag verbracht. Sein Allgemeinzustand ist nicht ganz befriedigend. Die Pustulität ist regelmäßig.“

wissen doch nichts nützen. Die würden auch weiter friedliche Passanten überfallen und niederschlagen.

Uns scheint, das wird man zunächst einmal abzuwarten haben. Erweisen sich die Maßnahmen der Berliner Polizei als noch nicht ausreichend, so wird durch das Schwergewicht der Dinge Herr Hörgelbeil und das hinter ihm stehende preussische Innenministerium dann doch wohl weiter getrieben werden. Jedenfalls ist nun ein Anfang gemacht, und das auch die kommunistische Presse laut ausschreit, beweist am Ende, daß die Jünger Moskaus für die Zukunft in den rachsüchtigen Formen ihrer Demagogie sich beengt fühlen. Das kommunistische Abendblatt „Röhm“, das die Heffeler, die für den 5. Jahrestag des Todes von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg im nächsten Monat sich auf dem Friedhof von Friedrichsfelde abspielen sollte, nun auch unter das Verbot fällt.

Entgegen dem Verbot des Berliner Polizeipräsidenten rotteten sich am Freitag abend die Rot-Frontkämpfer nach einer Versammlung in Witz zu einem Demonstrationzug zusammen. Die Polizei griff jedoch sofort ein und nahm 22 Rot-Frontkämpfer, die sich der Aufforderung zum Ausbehalten widersetzen, fest.

Das Heim des D.H.V. im neuen Gewande

Der Umbau des Kaufmanns-Heimes des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in C 1, 10/11 ist vollendet. Man kann von einem Neubau sprechen, weil eigentlich nur die Fassade stehen geblieben wurde. Heute abend wird das modernisierte Heim im Rahmen einer Eröffnungsfest der Ortsgruppe Mannheim des D.H.V. seiner Bestimmung übergeben. Gestern Abend versammelten sich die Mitglieder des Vorstandes mit einer Anzahl geladener Gäste im schönen Saal, der so vollständig umgebaut ist, daß man ihn nicht wiedererkennt, zu einer Vorfeier, mit der eine Weihefeier des Hauses verbunden war. Erschienen waren u. a. Delegierter Dr. Parisch als Vertreter des verbannten Oberbürgermeisters, die Stadträte Haas, Ludwig und Ruhn, Handelskammerpräsident Dr. Ullm, Stv. Fräulein, Stadtbaurat Beck, Professor Ve Coutre als Vertreter der Handelshochschule und mehrere Lehrer der Handelshochschule. Nach mehreren vorläufigen Musikstücken eines Teils der Kapelle Becker ergriff

Gauvorsitzer Mentz

das Wort, um die Erschienenen herzlich zu begrüßen und alsdann u. a. folgendes auszuführen:

Neubauten und Umbauten sind in den letzten Jahren keine Seltenheiten mehr, am wenigsten aber in einer Stadt wie Mannheim, die sich allmählich von den schweren wirtschaftlichen Schäden, die Zusammenbruch, Inflation und Deflation brachten, erholt. Und trotzdem gibt es immer noch wieder Bauten, die das allgemeine Interesse der Öffentlichkeit finden. Vielesch entspricht dieses schöne, schaulustige Neugestalt, wenn die Baugruppe und Verhältnisse allmählich den freien Durchgang hemmen. In weiten Kreisen aber erregt man doch an der Schönheit der wirtschaftlichen Gesamtheit der Heimstätte, verzweifelt wohl auch die Kräfte der Bauherren und schließt daraus Schlüsse auf die Leistungsfähigkeit dieser Bauenden. Hier vor dem Hause C 1, 10/11 hat der Bauherr genau ein halbes Jahr gestanden, bereit, sich, daß mancher sich gefragt hat, was hier wohl so umwälzendes vor sich ginge. Und das Zeugnis des Architekten lautet ja auch, daß er einen so schwierigen und gefährlichen Umbau kaum noch geleistet habe.

Trotzdem ist dieser Bau glücklich und ohne den geringsten Unfall zu Ende geführt worden, eine Leistung, die man uns höher werten muß, als während der ganzen Zeit, oft unter sehr erheblichen Unzulänglichkeiten, der Wirtschaft und der Geschäftsverkehr der Büros aufrecht erhalten werden mußte. Wir sollen dem Architekten und der Bauleitung (Firma F. u. A. Ludwig) für die Umsicht, mit der gearbeitet wurde, um Unfälle zu vermeiden, herzlich danken. Und ich erlaube mir, es auch mit besonderer Freude, daß der Umbau auf eigener Kraft unserer Verbände, als Mittel der Arbeitsgemeinschaft, von Geldern der deutschen Kaufmannsgehilfen, allein fertig gestellt wurde. Dem Kaufmännischen Verein,

dessen Erben wir auf diesem Grundstück geworden sind, wissen wir dafür dank, und wir befinden damit, daß wir den erworbenen Besitz zu nutzen und auszubauen gewillt und fähig sind.

Genau betrachtet, ist nur die Fassade stehen geblieben, innen hat sich alles geändert. Zuerst stelen im Saal die Stützen vier Säulen, um einer gewaltigen Eisenkonstruktion Platz zu machen. Ueber den Hof hinweg wuchs der Saal, ein Vorraum und ein zweckvoller Zugang verschöner ihn. Der Küche und den sonstigen Wirtschaftsräumen mußten neue Plätze und neue Einrichtungen gegeben werden, wenn sie auf der Höhe der Zeit bleiben sollten. Im Kellergebäude wurden Kleiderablage, Regalküche und Nebenräume eingebaut. Und auch die Wirtschaft selbst mußte gründlich überholt werden. Das Treppenhause wurde heller, luftiger, freundlicher. Die Treppengelände ist interimistisch am Fallentag werden Gedächtnisse eingeweiht. Im ersten Obergeschosse wurden Räume aufgeteilt und verlegt werden, um den Geschäftsverkehr zu bewältigen, dem dies Haus ursprünglich nicht zu dienen brauchte. So wurde der alte Besessene aufgeteilt, um Raum zu geben einer freundlichen und zweckmäßigen Kasse, die mit den modernsten Büromöbeln eingerichtet wurde, und um daneben als ersten

Raum des Ortsgruppenheims das Jugendzimmer, das jetzt zugleich noch als Musikzimmer für die Musik- und Gesangsabteilung dient, unterzubringen.

Im zweiten Obergeschosse wurden Räume frei für die Leitung des Hauses und den Kundendienst der Geschäftsstelle, Gauvorsitzer, Gaubildungs- und Jugendamt, Gaukanzlei und Geschäftsführer. Sie erhielten hier würdige und zweckmäßige Büros. Hier wäre noch mancherlei zu tun, wenn wir dies Stückwerk rechtlos frei bekommen könnten. Im dritten Obergeschosse endlich konnten wir unser Ortsgruppenheim unterbringen. Dann treten wir zuerst in das Les- und Spielzimmer, das, in freundlichen Farben gehalten, Raum und Gelegenheit gibt, im traulichen Freundeskreise die Freiheit beim guten Buch oder schönen Spiel zu verbringen. Daneben liegt das Sitzungszimmer. Als nächster Raum betreten wir dann das Nebungskontor unserer Betriebsvereine, in dem unsere Junggehilfen und Lehrlinge an hängenden Geschäftsfäden, wie sie sich aus dem Verkehr mit den fast 400 Scheinfirmen ergeben, sich auf das aneignen, was sie im rationalisierten Großbetrieb auf engbegrenztem Arbeitsplatz nicht erlernen können. Ein kleiner Unterrichtsraum für kleinere Kurse und Arbeitsgemeinschaften schließt sich an. Den Abschluß bildet das Jahrsgruppenzimmer, in dem die Unterleitungen der Ortsgruppe ihre Zusammenkünfte abhalten, in dem größere Kurse und kleinere Vorträge durchgeführt werden können.

Damit hat vorläufig das Heim seine Grenzen gefunden. Es schließt sich dann noch die Wohnungen des Bieres und des Hausmeisters an. Und nun, meine Herren, fragen Sie wohl,

warum das alles?

Hätte nicht eine Erweiterung des Saales, eine Vergrößerung der Wirtschaftsräume genügt, mußten Unterrichts- und Bildungsräume geschaffen werden? Sie werden mir antworten, daß an Räumen für solche Zwecke in Mannheim großer Mangel ist, mußte doch sogar das Arbeitsamt voriges Jahr seine Kurse in unserem kleinen Vortragssaal durchzuführen. Wenn wir also erfolgreiche Schulungs- und Bildungsarbeit treiben wollen, so müssen wir auch geeignete Räume dafür schaffen. Das ist nicht nur in Mannheim, sondern überall, wo es deutsche Kaufmannsgehilfen gibt. Und deshalb hat der diesjährige Verbandstag in Dresden die Bereitstellung besonderer Mittel für die Errichtung von Ortsgruppenheimen für alle Ortsgruppen des Verbandes beschlossen. Wir haben im ganzen Reich und auch in Baden bereits einige Heime eingeweiht und weitere im Bau. Im Laufe von 3 bis 4 Jahren soll der Plan in allen Orten durchgeführt sein.

Warum aber, meine Herren, so kann die Frage jetzt immer noch lauten, treibt denn der D.H.V. überhaupt Schulungs- und Bildungsarbeit? Eine Gewerkschaft soll sich um die materielle Besserstellung ihrer Mitglieder kümmern, Sozialpolitik und Tarifkämpfe treiben, Gesundheitsfragen und Urlaubsregelungen treffen, Krankenkassen und Alterssicherung einrichten, kurzum: werten Schutz der Arbeitskraft gewähren, die kulturellen Aufgaben, die Aufgaben der Erziehung und Bildung oder den dafür vorhandenen Einrichtungen und Organisationen überlassen. Wenn wir ganz anderer Ansicht sind, dann um deswillen, weil wir ja nicht nur eine Gewerkschaft sind, sondern

ein Berufsverband, eine Standesbewegung.

Die berufliche Ausbildung kann die Handwerkschule, so sehr wir für ihren Ausbau eintreten und mit ihr zusammenarbeiten, in den wenigen Wochenstunden nicht allein bewältigen, vor allem kann sie dem älteren Kollegen nicht die Möglichkeit zur Weiterbildung geben. Die Berufsorganisation muß hier mit ihrer Berufs- und Fachbildungsarbeit einsteigen, wie sie aus jahresweiliger Erfahrung der Werkn unter und immer wieder erneuert und angebahnt wird.

Aber neben dem Berufswissen liegen noch Fragen in kultureller Hinsicht, an deren Bearbeitung wir herangehen müssen. Es sind Fragen der Sozialpolitik, der Wirtschaftspolitik und der Volkswirtschaft, Fragen der Nationalpolitik und volksbürgerlicher Arbeit. Nicht zuletzt aber

Fragen der Kulturpolitik und kultureller Arbeit

Alle diese Dinge können wir nicht den Volkshochschulen und den Volksbildungsvereinen überlassen. Wir müssen sie vielmehr selbst in Angriff nehmen, denn diese Organisationen und Institutionen haben in teilweise mehr als zehnjähriger Tätigkeit doch herzlich wenig getan und tun können für die Erneuerung deutschen Geistes und den Wiederaufbau der vernichteten kulturellen Grundlagen für ein neues Deutschland. Und kommt es nicht darauf an, daß unsere Kollegen wie wandelnde Konversationslexika über tausend und abertausend Dinge im lebenden Plauderton einige Minuten mitschwätzen können. Wir legen vielmehr Wert darauf, die inneren Zusammenhänge der für uns wichtigen Gebiete aufzuklären, aus Vergangenen vergleichend für die Gegenwart zu lernen, an großen Vorbildern und Ereignissen die Kräfte zu wecken und wachzuhalten, die Deutschland zu seinem Wiederaufstieg braucht.

Darum führen wir

volksbürgerliche Arbeitsgemeinschaften

durch, die sich mit den Problemen des Staates und der Politik, mit Fragen des Standes und des Volkes beschäftigen. In diesem Ziele arbeiten volksbürgerliche und berufliche Arbeitsgemeinschaften, deshalb kommen unsere Kollegen zusammen in literarischen Arbeitskreisen, in Gesangsgruppen und Musikvereinigungen, deshalb hatten wir Vortragsreihen ab, die sich mit Kultur und Kunstgeschichte, Volkstum und Wirtschaftskragen beschäftigen. Wir haben in langjähriger Arbeit die Ueberzeugung gewonnen, daß wir hier auf dem rechten Wege sind, daß unsere Arbeit gelianet ist, Menschen heranzubilden, die bereit und berufen sind, die Führung in u e n e u e n D e u t s c h l a n d mit zu übernehmen, Deutschland und das deutsche Volk aufwärts und vorwärts zu führen. All diese Arbeit konnte bisher nur bescheidene Früchte bringen, weil es uns an den notwendigen Räumen fehlte. So wurde denn das Haus eingerichtet, wie wir es heute vor uns sehen und wie wir es morgen einweihen und der Ortsgruppe übergeben wollen.

Wir haben die Hoffnung und die Zuversicht, und nehmen dabei zum guten Vorzeichen, daß der schwierige Umbau ohne Unfall bewältigt wurde, daß Arbeitskräfte und Helfer gute Früchte bringen werden für jeden einzelnen unserer Kollegen, für unseren Verband, für den Stand und für unser geliebtes Volk und Vaterland. Aber auch große Stunden wollen wir oft und gern in unserem Heim erleben, Erholung und Sammlung suchend nach dem aufreibenden Kampf der Alltagsarbeit. Wir wollen uns wiederfinden bei den Kulturarbeitern unseres Volkes, wollen unsere Verbundenheit mit der Vergangenheit und mit unserem Volke erkennen und erleben und so immer mehr hineinwachsen in die Gemeinschaft unseres Volkes, dem wir uns aufs innigste verbunden fühlen. (Starker Beifall.)

Der Rundgang

Unter Führung der Herren Mentz, Kichem und Neumann wurde nunmehr das Heim einer Besichtigung unterzogen, wobei festgestellt werden konnte, daß der Umbau vor allem nach der praktischen Seite eine sehr glückliche Lösung bedeutet. Der Saal, der Oberlicht erhalten hat, wurde durch Hinzunahme des Hofes bedeutend vergrößert. Er ist ein hochmoderner Raum geworden, in dem man sich sehr wohl fühlen wird, weil er elegant und zugleich behaglich ist. Eigenartig sind die Beleuchtungskörper, die an den Wänden erstrahlen. Auch die Glasdecke läßt künstliches Licht hindurchschimmern. Man gelangt in den Saal durch die frühere Einfahrt, die zu einer festlich stimmenden Vorhalle umgewandelt wurde, von der aus man zu der im Souterrain gelegenen Garderobe gelangt. Daneben ist die umgebene Regelbahn, die nunmehr alten Anforderungen entspricht, die an eine Sportplatzbahn gestellt werden. Eine gemächliche Treppe ladet zum Verweilen ein. In der Wirtschaft, die wie alle Räume in lebhaften, freundlichen, aber dabei doch nicht lärmenden Farben gehalten ist, wurde das Buffet von der linken auf die rechte Seite des zum Saal führenden Verbindungsganges verlegt. Es steht in direktem Zusammenhang mit der Küche, von der eine Treppe in die Spülküche im Souterrain führt. Wie im Saal ist auch in der Wirtschaft die schwierige Frage der Ventilation gut gelöst.

CARNIFIX

Münchener "Kaffeehäuser"

Von Richard Kich

Diesen sind eigentlich nur Durchgangskationen. Der feinen Weg durch die Wüste nimmt, der schaffenden Kasse zu, rasch hier ein wenig und gewinnt neue Kraft für die Reise durch totes Land. Aber auch Rettungskationen sind sie, diese Dosen. Sie sind, um mal recht poetisch zu sprechen, die Klappen, an denen sich der von Wasser und Bedrängnis schlammert, auf daß er aus dem Trockenen stehe. Bei den Dosen ist natürlich gerade umgekehrt. Wer sich ihrer intensiv bedient, tut es aus dem Verlangen, dem Allzutrockenen ringsum zu entgehen.

Auch die Kaffeehäuser im Großstadtleben sind in ihrer Art Dosen. Der den Staub der Straße stänklings geschluckt, vom Dreck der motorisch getriebenen Zivilisation mit Recht so bespritzt oder sich auf der Jagd nach Reichmarkt und Pfennig müde gerannt hat, dem winken an kleinen Marmorischen Ölmöbeln mit Soda, Mocca double und eine Anzahl mehr oder weniger veralteter Bildblätter. Und wenn er hier also geschlemmt und eine halbe Stunde ausgerudert hat, dann wird ihm so wohl wie als wie fünfzigstel Kamelen. Und dann führt er sich wieder in die Großstadtwüste, denn, ach, er hat ja einen Weg und ein Ziel, und sei es auch nur 435 A Tagesprovision für wohlumgelegte Damenhemden oder andere Gegenstände des teils täglichen, teils nützlichen Gebrauchs.

Aber nicht diesen Mittelmenschen möchte ich einen Kaffeehaus oder, um es ganz nüchtern zu sagen, Weltanschauungs-Kaffeehaus nennen. Der echte Kaffeehaus ist nicht der Mann, der sich aus dem nassen Element des Meeres vorübergehend auf eine Klippe gelüftet hat, sondern ein Mann, der sich immer auf dem Trockenen füttert. Er ist der Mann, der seine große Zukunft hinter sich hat und nun resigniert. Die Dauer-Kaffeehäuser von ehemals, die einen in München sehr bekannte Typ darstellen: zukunftsphagere Dichter, Maler, Musiker und Philosophen, von idealen und gemunten Kaffeeportionen lebend und "Schlawiner" genannt, ganz gleich, ob sie nun wirklich als Söhne Österreichs diesen Namen verdienen oder als sogenannte Ehren-Schlawiner in die Schlawiner-Schaft aufgenommen worden waren — sie sind mehr oder weniger ausgehorbt. Der Kaffeehausler von heute ist ein schon

halbwegs ergrauter Mann in jenen besten Jahren, die sich bekanntlich einstellen, wenn die guten vorüber sind. Er besitzt kein Kaffeehaus, das ihm nicht Vergnügungskol ist, sondern eine Art Kaffeehaus für Heimliche, kurz nach dem Mittagessen, läßt sich seine Post geben, eine Tasse Kaffee, die Zeitung und beginnt nun sein wahres Tagewerk. Unwesentlich, was er zuvor getrieben; ob er der Vermittlung verschlafen oder in langen Stunden versucht hat, durch kleine Geschäfte, Vermittlungen und sene „Vertretungs-Arbeit“, die „bei guten Beziehungen und noch besserer Bedienung ein gutes Einkommen gewährleisten“, ein paar Mark zu verdienen, oder ob er mit mehr oder weniger Erfolg den Lebensweg seiner „Pumpstationen“ absolviert hat. Ist er, der verehrliche Kaffeehausler, nicht der Mann, den das Leben „abgehaut“ hat, so ist er zum mindesten einer mit einem „Beruf ohne Nachmittage“: Arzt oder Anwalt mit kleiner Klientel und geringem Niveau der Interessen, Agent ohne Erben, gleichgültiger Kaufmann oder Gewerbetreibender, alle von der Höhe des Kaffees mit Spejela, des Karrierenstiegs oder der Bilanzkunst Besonnen, Junggehilfen oder Chevenner, aber als solche nur äußerlich Familienmitglieder. Sie sind, ihrem Wesen und Willen nach, Kaffeehausmitglieder, und tiefer als die schlechten Schulnoten ihres Syrrhlings wirkt das Pech in ihnen nach, das sie etwa tags zuvor beim Tarockspiel verfolgt hat...

Das Gebaren des Kaffeehauslers (Homo sapiens kaffeehausiensis) ist unangenehm oder unangenehm. Hier herrschen nicht gesellschaftliche Bindungen; die Mitglieder eines jahrelang bestehenden Stammtisches wissen nur in den seltensten Fällen, wo die Genossen ihrer Nachmittage und Abende nichts das müde Haupt zu bitten pflegen. Sie sind isoliert und einander im Tiefsten gleichgültig. Da sie mehr unbefehwert vom Unwägbareren sind, nivelliert durch das Leben und den Alltag, bleibt ihr Wesen an der Oberfläche, und sie haften — auch im „Geistigen“ — an einem naiven Materialismus. Hier wird Schicksal zum Klatsch, und in Wippen erschöpft sich der Witz; kleiner Vorteil wird Lebensziel und der ewig erregende Beschief des Spielerglücks das einzige, das in ihnen höhere Wesen schließt. Sind doch die Trümmer der Karrieren zum Teil die einzigen, die sie im Leben noch auszuatmen haben. — Da ist ein Tisch, der sich Punkt drei Uhr zu einem Pokerspiel zusammensetzt. Sie spielen um Pfennige, aber sie nörbeln sich in ihr Tun, als gälte es Bein oder Nischlein. Es geht sogar vielleicht um viel an diesem Tisch! Der Gewinner hat für den nächsten Tag seinen Mittagstisch sicher. Viele Berufe

sind hier vertreten, aber es sind nur Gespenster dieser Berufe, die an diesem Tische sitzen; es ist der Schauspieler, aber er hat seit Jahren kein Engagement; und wenn er mal einen redlichen Tag hat, dann weiß er von den Schlangens der Kadale zu erzählen, die seine Karriere veraltet, von schrecklichen Direktoren, die ihn niederhalten hätten, und daß ihn der Oel vor einem Beruf erlöst hätte, bei dem nur der Gürtelbogen triumphierte. Der Schriftsteller neben ihm stumm bei. Auch er kann ein Viechen davon sagen: Daß einsteige Novellenbuch, das er geschrieben, hat seinen Rundgang bei den Verlegern längst beendet. „Ja, wer keine Protektion hat.“ Der Schriftsteller kennt sich aus. Es ist ihm noch nie in den Sinn gekommen, daß es ihm vielleicht ein Blick an — Talent! Ich. Aber — was wollt ihr: Talent ist nicht als eine niederträchtige Hypothek gegen den Unbegabten! Und die Künstler sitzen neben dem Kaufmann, der seinen letzten Obel einen Oel nennt, der ihn, die Leuchte seines Hauses, abgehaut hatte, nur weil er gern nachmittags ins Kaffeehaus gegangen ist, anstatt seine Kundschaft aufzusuchen. Der verfrachte Advokat lacht: „Recht kann es, warum sich für andere Leute plagen?“ Warum sich überhaupt plagen? Es ist ja alles so wurscht. Sogar die Liebe.

Die an das Wasser Mädchen gerichtete Note ist ausdrückender Ertrag für Gott. Wichtig ist nur — — —

„Ein a-kei-haltes Kaffeehaus“, raunt das dürre Männlein am Oel, der Ausschickelner ist und an seinen freien Nachmittagen das Recht ausübt, andere zu schikantieren — Wo bleiben wieder die Karrieren?“

Nun spielen sie. Blut schließt ihnen ins Hirn, Spannungen werden sichtbar, und bald ziehen düstere Witter auf, denn der Verlierer wird gereizt und geht zum Angriff über. Verschimpfungen? Sie werden nicht tragisch genommen. Wenn der andere nur keinen Verlust in bar begehrt. Der aber, seine Münzen zusammenzählend, wird von dem Zweifel geplagt. Ob hier ehrlich gespielt wird? Und er belauert die Hände, die die Karten mischen, fordert Nachprüfung, beargwöhnt das Glück des Gewinnenden und schreit die Kassierin an, die ihm das geforderte Glas Wasser nicht schnell genug gebracht hat.

Und es liegt ein feiner Dunst von Verzweiflung in der Luft, und Melancholie ist, ohne daß sie es fühlen, um diese Menschen, die verlieren, obwohl sie nichts mehr zu verlieren haben, und wenn sie gewinnen, doch nichts mehr gewinnen können.

Ein Ventilator im Keller führt die Luft zu, ein Ventilator im Dachgeschoss saugt die verbrauchte Luft ab. Die Wände des Treppenhauses wurden zum Teil mit Travertin verkleidet. In allen Stockwerken sind Zweckmäßigkeit der Einrichtung und prägnante Ausstattung in anheimelnder Mischung zu finden. Man sieht sich in den Unterrichts- und Aufenthaltsräumen sofort wohl. So viel ist sicher, daß der leitende Architekt Leonhardt auf das wohlgeplante Werk stolz sein darf, ebenso die Firma F. u. A. Ludwig, die den Umbau ausführte.

Der Rundgang endete wieder im Saal, wo ein gemütliches Beisammensein

mit Abendessen, das dem Pächter des Restaurants, Herrn Valentin Ding, alle Ehre machte, die Ehren Gäste mit den Vorstandsmitgliedern des D.H.V. noch etwas beisammensetzten. Beigeordneter Dr. Bartsch nahm hierbei Gelegenheit, die herzlichsten Glückwünsche der Stadtverwaltung und der Handelskammer zum Ausdruck zu bringen. Da der Redner der Kaufmannschaft entstammt und selbst vor seinem Studium in einer der größten deutschen Leinwandfabriken eine dreißigjährige Lehre durchgemacht hat, waren die Ausführungen, die auf die idealen Bestrebungen des D.H.V. Bezug nahmen, von persönlicher Empfindung befeuert. Vor allem rühmte er die Gesinnung, die der Bau ausstrahlt, und den Gemeinschaftsgeist, der im D.H.V. festgedankt ist. Der Redner, der mit einem Hoch auf den D.H.V. schloß, sprach die Hoffnung aus, daß das Kaufmannsheim in seinem neuen Gewande Mannheim zum Segen gereichen möge. Architekt Leonhardt gab das ihm gespendete Lob an seine Mitarbeiter weiter. Der Umbau hätte in der verhältnismäßig kurzen Zeit nicht bewerkstelligt werden können, wenn ihm nicht ein ganz vorzügliches Arbeitermaterial mit Bauführer Stahl an der Spitze zur Verfügung gestanden hätte. Stadtrat Ludwig feierte den Architekten Leonhardt, der Ausgegessenheit geleistet habe. Professor Le Coultre wies auf die mannigfachen Beziehungen zwischen Handelshochschule und D.H.V. hin und rühmte den echten Kaufmannsgeist, der im D.H.V. herrscht. Konzertlänger Gedde erfreute mit mehreren ebenfalls stimmungsvollen wie gelanglich hervorragenden Soli.

Städtische Nachrichten

Die nichtöffentliche Bürgerausschussung

In nichtöffentlicher Sitzung des Bürgerausschusses vom 13. Dezember wurde der Erwerb und die Veräußerung einer Reihe von Grundstücken behandelt und den hierüber gefassten Beschlüssen des Stadtrates zugestimmt. Der städtische Hauptplatz Ecke Drachenfels- und Kalmiststraße (481 am) wurde zum Preise von 11 525 M. verkauft, wobei Grundstücke im Herzogenriedpark mit einer Grundfläche von insgesamt 2701 am in Tausch genommen wurden. Der Hauptplatz Kalmiststraße 8 (388 am) wurde zum Preise von 25 M. je am, einschließlich der Straßenlöhne, verkauft. Die beiden vorgenannten Grundstücke sind zur Errichtung von Wohngebäuden bestimmt. Der Hauptplatz Melchiorstraße 11 (317 am) wurde zum Preise von 30 M. je am an die Gemeinnützige Eigenheimgenossenschaft des Reichsbundes der Kriegsschadigten, Kriegsteilnehmer und Hinterbliebenen e. V. m. B. H. Mannheim verkauft. Zur Vereinfachung der Grenzverhältnisse bei Feststellung der neuen Bauflächen an der Pfaffenstraße wurden Teilsflächen des dort gelegenen städtischen Grundbesitzes gegen Teilsflächen eines privaten Grundbesitzes ausgetauscht. Desgleichen wurde eine Teilsfläche im Umfang von 850 Qm, eines ebenfalls in Redarau gelegenen städtischen Grundstücks gegen eine gleichgroße Teilsfläche eines privaten Grundstücks ausgetauscht, um einem Industrieunternehmen den weiteren Ausbau des Betriebes zu erleichtern. Im Erbbaurecht wurde der Tennis-Förderungsverein in der Gemarkung Götzen-Weiß e. V. ein Grundstück in der Gemarkung Redarplatz im Maße von etwa 44 800 Qm. zur Errichtung einer neuzeitlichen Tennisanlage auf die Dauer von 99 Jahren überlassen. Die ursprünglich vorgesehene Veräußerung eines anderen Grundstücks in der Gemarkung „Anlage“ kommt nicht zur Ausführung, da sich dieses Grundstück inzwischen als für eine Tennisanlage ungeeignet erwiesen hat. Desgleichen wurde der Gemeinnützigen Wohnungsgesellschaft ein Gelände in der Gartenstadt Waldhof im Umfang von etwa 41 500 Qm. zur Erstellung von blühenden Wohnungen im Erbbaurecht bis Ende 1932 überlassen. St.N.A.

Theater und Musik

Orchester Symphoniekonzert bei der F. G. Farbenindustrie Ludwigshafen. Was das Programm dieses wieder glänzend besuchten Doppelkonzertes im großen Vereinssaal der F. G. Farben inhaltlich zusammenhielt, war der romantische Gedanke, wie er weiterführt von Verlioz zu Tschalkowsky zu den ganz Modernen wie Walter Braunfels, Der „Corax“, Duvertüre für großes Orchester von Verlioz, fand zu Beginn des Abends. Was die alte romantische Schule schon erkannt, den „solistischen“ Klangreiz der Einzelinstrumente, das hat Verlioz in dieser prächtigen Duvertüre schon mächtig herausgearbeitet und in den Dienst einer programmatischen Idee gestellt, die Professor Boehes glatte Leistung mit allen klaren und dynamischen Schritten aus dem famos spielenden Pfalz-Orchester herausholte. Mächtige Vorbereitung auf die Solisten des Abends und ihre Aufgabe: Tschalkowsky. Ella Rey-Berlin spielte dessen erstes Konzert (C-moll) für Pianoforte mit Orchester. Was gerade und Deutsche bei dieser glänzenden Musik so angeht, ist der ausgesprochene Anklang an unsere romantische Schule. So schlug denn Ella Rey gleich verwandte Saiten an mit ihrem genialen Spiel und besonderer Dank sei ihr gesagt gerade für das wunderwolle Herausheben der lyrischen Stellen des Werkes, die doch gewiß den empfindungsgaranten Schären deutscher Romantik entstammen. Ich erinnere an das 1. Thema des Konzertes und erst recht an das Andantino semplice, worin sie die Grenzen der Sentimentalität — eine große Gefahr für Tschalkowsky-Spieler — in ganz exquisiten Weise noch nicht einmal freiließ. Es war edel gebändigte Kraft, dieselbe Kraft des Erlebens und Neugehaltens, die sie in den schnellen Sätzen dann so hinreichend emporgelassen ließ. Nicht endenwollender Beifall, der der großen Künstlerin zwei ganz willkürliche Scherben abgewann, darunter das Improvisierte op. 12 Nr. 8 mit unübertrefflicher klavirischer Delikatesse und Schlichtheit des musikalischen Ausdrucks gespielt. Walter Braunfels durfte den Kreis runden mit seinem Don Juan, den er eine klassisch-romantische Phantasieorgie

Schnee und nochmals Schnee

Es schneite gestern. Heute schneite es noch mehr. Und angeblickt wird es morgen weiter schneien. Die Schneedecke, die gestern morgen zu Füßen der Frühlingshäuser lag, hatte sich heute verdoppelt, verdreifacht. Am liebsten hätte man sich seine Schneeschuhe angezogen, um trockenen Fußes ins Geschäft zu kommen.

Weiß und dicht, wie ein kostbarer Pelz von Eisfächern oder ähnlichem Getier, liegt er auf der Landschaft im winterlich dunklen Morgen. Noch sind die Straßen nicht gefeiert, noch hat die fröhliche Wärme der Häuser keine Läden in den Schneeteppich gestreut. Selbst im Innern der Stadt ist die Hitze noch unzerstört. Lange wird es freilich nicht dauern!

Vermutlich wird man morgen gar nicht so weit zu reifen brauchen, um auf seinen Skiern in die weite Weisse zu gleiten...

Schlechte Lage der Gartenbaubetriebe

Uberschwemmung des deutschen Marktes mit Auslandsware. In der in den letzten Tagen abgehaltenen Generalversammlung der Bezirksgruppe Mannheim des Landesverbandes badischer Gartenbaubetriebe wurde vom Vorsitzenden, Obmann Jacob Klein, der Tätigkeitsbericht für das Jahr 1928 erstattet. Dem Bericht ist zu entnehmen, daß für das Jahr 1928 eine

Bezirksgartenbau-Ausstellung in Mannheim

geplant war, daß diese Angelegenheit in einer Reihe von Sitzungen besprochen, aber schließlich wegen des allzu hohen finanziellen Risikos und der ungünstigen wirtschaftlichen Konjunktur abgelehnt wurde. Die Balkon- und Fensteranschmückprämierung habe auch dieses Jahr bei der Bevölkerung lebhaftes Interesse hervorgerufen. Es sei hochzufrieden, daß diese idealen Bestrebungen zur Verschönerung des Städtebildes immer mehr Anklang und Nachahmung finden. Der Stadtverwaltung gebühre für die Unterstützung dieser schönen Sache Dank und Anerkennung. Erfreulich sei ferner, daß das Mannheimer Prämierungssystem allseitig Anerkennung finde. So habe sich erst kürzlich das Verkehrsamt Frankfurt a. M. damit befaßt.

Die wirtschaftliche Lage der Gartenbaubetriebe wurde in dem Bericht als recht unglücklich bezeichnet. In der Verarmung des Mittelstandes und der Arbeitslosigkeit komme andererseits die Überschwemmung des deutschen Marktes mit ausländischen Blumen und mit ausländischem Gemüse. Die Ausfahrten seien daher mehr als schlecht und der Exportkampfs von Jahr zu Jahr schärfer.

Die Wahl des Vorstandes

ergab die Wiederwahl der bisherigen Herren: Jacob Klein, erster Vorsitzender; Jacob Fuhr, zweiter Vorsitzender; Fritz Seidler, Schriftführer und Heinrich Gankant als Redner. Es folgte ein Vortrag über das Sprichwörterverfahren Perennator, der lebhaftes Interesse erweckte. Obmann Klein richtete darauf die Bitte an die Anwesenden, auch im neuen Geschäftsjahr an der Förderung der Berufs- und Standesinteressen regen Anteil zu nehmen, und schloß ab dann mit Dankwort die gutbesuchte Versammlung.

* Lotteriekampfgewinn. Der zweite Hauptgewinn der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie in Höhe von 50 000 Mk. fiel gestern vormittag in der dritten Klasse auf Nr. 208 748. Das Los wird in Kitzeln gespielt. Die Gewinner leben in Barmen und Danzig.

Film-Rundschau

Alhambra: Die blaue Maus

Die „blaue Maus“ (Jenny Jugo) zeichnet sich in erster Linie durch wunderschöne Augen aus, die sie noch allen Regeln der Kunst spielen läßt. Als „blaue Maus“ kann sie sich das ja leisten, ohne, wie manchmal ihre Kolleginnen, aus der Rolle zu fallen. Natürlich ist es eine Liebesgeschichte, und eine recht angenehme dazu. César Robin (Harry Galm) hat kaum Ansehen, Direktor zu werden. Denn sein Konkurrent hat zwar persönlich nichts vor ihm voraus, nur eine hübsche Frau, die geschickt mit dem ersten Präsidenten (Albert Panlig) lotteriert. Bis schließlich César die „blaue Maus“ aus einer unangenehmen Lage befreien kann, worauf sie als Frau Robin mit dem Präsidenten ein hübsches Weib ist. Zum Unlud kommt César's Braut samt Schwiegervater angereist, der sich übrigens auch noch ein wenig in die „blaue Maus“ verliert. Diese, die in ihrer Bar offenbar ganz gute Einnahmen hat, will sich eine neue Wohnungseinrichtung an-

schaffen, und bei der Versteigerung der alten hofst César's Braut günstige Einkäufe für das künftige Heim machen zu können. Aber noch verschiedene andere Leute kommen zu diesem Ereignis, und es gibt eine Reihe von Wiedersehen, die für die Beteiligten wenig, für den Zuschauer sehr erfreulich sind.

Schauburg: „Seelen im Sturm“

„Mit Gina Mand“, heißt es in der Ankündigung. Aber im Mittelpunkt steht nicht Gina Mand. Die Handlung dreht sich vielmehr um ein Kind, das eine erst halberwachsene, ungenannte Schauspielerin gibt. Eine rührende Angelegenheit. Eine Ehe ist zerrissen, weil der Mann, ein berühmter Tenor, seine Liebe einer Frau schenkt, deren Leben er gerettet hat. Nun geht er auf eine Gastspielreise, die ihn nach Nordafrika führt, bis nach El Was, in der Wüste Sahara. Und seine kleine Tochter macht sich auf, ihn zu suchen und heimzuführen. Sie überwindet alle Schwierigkeiten, bis schließlich bei einem Sandsturm das Wüstenauto verunglückt. Schwer verletzt bringt man sie dem Vater. Er findet zurück, die Dritte erkennt ihre Schuld und verläßt ihn schweigend. Es ist kein überzeugender Film, aber man sieht ihn gern an. Aus den Däsen und maurischen Städten gibt es eine Menge prächtiger Bilder. — Der zweite Film zeigt „Pat und Patagon als Polkisten“. Da gibt es viel Gelerntes, zumal die Titel zum Teil wirklichen Witz verraten, wie man ihn im Film selten sieht.

* Ein Film der Berge im Pfalzgau. Am Sonntag vormittag um 11.15 Uhr wird im Ufa-Palast im Pfalzgau in Ludwigshafen der Alpenkulturfilm „Tirolo“ vorgeführt. Es wird im Film zunächst die Entstehung des Berges geschildert, Bilder aus allen Teilen der Alpen, von der Jungfrau bis zu den Dolomiten, schließen sich an. Augenblicke sind zugelassen.

Kommunale Chronik

Kleine Mitteilungen

Zur Erneuerung und Ergänzung des Wagenparks der Karlsruher Königlich-Preussischen Straßenbahn ist vor wenigen Wochen die Lieferung einiger Motor- und Anhängerwagen in Auftrag gegeben worden. Diese Wagen sollen verjüngt mit einer Erneuerung, nämlich leicht gewölbten Sitzen und Rücklehnen, versehen werden. Die Wagen werden im übrigen ein größeres Fassungsvermögen als die bisherigen Wagen haben. Statt 20 Sitzplätzen werden 24 zur Verfügung stehen. Dadurch werden die Wagen um etwa 1 Meter länger. Als weitere Besonderheit weisen sie eine neuartige Schutzvorrichtung auf.

Der Stadtrat Offenburg hat beschlossen, den Ausbau der Kaserne in der nächsten Zeit zu beschleunigen für die Mädchenrealschule umzubauen. Spätestens im Jahre 1929 werden nämlich die Volksschule sowie die Oberrealschule mit ihren Räumen nicht mehr ankommen. Dadurch wird die Verlegung der Mädchenrealschule in die Kaserne notwendig. Dem Bürgerausschuß wird in nächster Zeit eine Vorlage darüber zugehen.

Alle Jahre wieder

erscheint der

Weihnachts-

Verlobungs-Anzeiger

der

Neuen Mannheimer Zeitung

Wer Freunden und Bekannten in welchstem Umfang von seiner Verlobung Kenntnis geben will, benutze diese günstige Gelegenheit

am 24. Dezember

nenn. In Ludwigshafen unter des Komponisten Leitung bereits vor Jahresfrist geübt. Professor Boehes war dem Wert der treuesten Deuter, ganz hineingefallen in das poetische Tonrechen, das er in immer neuen, romantisch verträumten und anders belebten Varianten um die klassische Don-Juan-Idee ranken ließ. Auch er durfte sich mit dem Orchester für stärksten Beifall bekant.

© Aus dem Königsberger Kunstleben. Das künstlerische Leben in Königsberg hat in diesem Winter durch die Vertagung Scherchens zum Städtischen Generalmusikdirektor und zum Dirigenten der Sinfonie-Konzerte und Schüller zum Intendanten der Oper eine recht erhebliche Intensivierung erfahren. An der Leitung des musikalischen Programms des Rundfunks, der gerade für Dispreusen von großer kultureller Bedeutung ist, arbeitet Scherchen ebenso eifrig wie an dem Ausbau der Sinfonie-Konzerte. Schüler, dem als erster Kapellmeister Generalmusikdirektor Ludwig zur Seite steht, hat die Reorganisation der Städtischen Oper mit gutem Willen durchgeführt. Er brachte Inszenierungen von Mozarts „Don Giovanni“ und Hindemiths „Cardillac“ von erkannten hohem künstlerischem Niveau heraus. Wie diese Stadt ihre großen Feste zu feiern versteht, zeigte ein Empfang des Oberbürgermeisters Dr. Vohmeyer, bei dem Scherchen das „Kunst der Fuge“ dirigierte, und ein Empfang des derzeitigen Rektors der Albertus-Universität, Professor Dr. Caspar, bei dem unter Leitung des Musikwissenschaftlers Professor Dr. Müller-Blattau, eine von Mittelgliedern der Universität und des Collegium musicum veranstaltete Aufführung von Haendels „Otto und Desephano“ ein schöner künstlerischer Erfolg wurde. — Das Neue Schauspielhaus, dem die Leitung Fritz Fejners seit mehreren Jahren schon das Profil eines Gesamttheaters gibt, brachte soeben eine Uraufführung heraus, die, wie die Uraufführungen von Alfred Bruck und Ernst Barlach im vorigen Winter auf der Linie des Fejner bevorzugten religiös erfüllten Zeckendramas lag. — Das „Demetrius“-Drama Karl Theodor Wulfs, das mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, bringt in dem Schicksal des russischen Uraufführers ein Problem unserer Zeit zum Ausdruck, den Kampf der Liebesdemi mit dem Machtwillen: der religiösen und der politischen Bestimmung, des Christus und Antichrist um die Herrschaft in dieser Welt. Demetrius ist es gleichgültig, ob er der Sohn Iwans ist, nicht aber ob er einer ist, der zur Sendung anserchen, die Menschen aus Anechtshaft und Finsternis herauszuführen. Er will um sein Reich werden, nicht es erobern. Der Verwalter eines Gotteshauses, nicht der Nachfolger eines Gewalttätigen will er werden. Sein reiner Wille scheitert. Sein Volk zweifelt an seiner Rechtmäßigkeit, als er ihm befehlt, die Wägen wegzuworfen. Er geht den Christusweg, den er begonnen, auch zu Ende und stirbt als ein Opfer seiner eigenen Idee. Das Drama hatte Fejner in einer ausgezeichneten Inszenierung auf die Bühne gebracht, die sowohl in der malerisch-architektonischen Gestaltung des Bühnenraumes wie in der Gliederung und Bewegung der Massenansätze meisterliches Können bewies. Hans Joachim Büttner und neben ihm Geneckendorf und Sonja Ambach waren die Hauptdarsteller des Abends, für den die Zuschauer dem Dichter und dem Regisseur ihren Dank ausdrückten. E. J.

© Das siebte Deutsche Brahms-Fest der Deutschen Brahms-Gesellschaft findet vom 20. Mai bis 2. Juni 1929 in Jena unter Leitung von Dr. Wilhelm Furtwängler und unter Mitwirkung des Berliner Philharmonischen Orchesters statt.

* Grottenkalender 1929. Am 10. Male erscheint der Grottenkalender (Verlagsverlag Rudolph, 1. Bd.), den W. M. Grotter herausgibt. Ein Jahrbuch des Jahres Kunst nennt sich der Kalender noch heute. „Junge Kunst“ vor zehn Jahren galt das nicht; aber heute? — Die von den Originalmalern besetzten Blätter sind unterirdisch in ihrer Lust voll. Hervorzuheben sind etwa das „Solentbild“ von Wilhelm Kappeler, W. M. Grotter's „Am Kanal“ u. „Märkte“, Illu Wenhers madonnenhafte „Mutter und Kind“, Rob. Hoffmann's „Verlobung“, Heinrich Portmeier's „Oheim“. Bei einigen Bildern kann man sich nicht ganz des Einducks erwehren, daß sie für ein größeres Publikum ausgestellt wurden, doch sind ihrer nur wenige. Auch die modernen Dichtungen wie in früheren Jahrgängen hat man für die Jubiläumsgedächte alle Kalenderverfassungen und Briefboten gesert. Die Erklärung des Grottenkalenders im Grottenbuch hat sich wie eine Entschuldigung an. Warum? — Woherher kann man so etwas freilich nicht, aber als Abwechslung läßt man es sich wohl statuen lassen.

Aus dem Lande

Personal-Veränderungen im badischen Staatsdienst

Zur Ruhe gesetzt wurde Polizeihauptwachmeister Gottfried Thumm beim Bezirksamt - Polizeidirektion - Pforzheim.

Ernannt wurden die Justizaktare Alois Matt beim Notariat Redarbischofsheim und Elisabeth Reiber beim Landgericht Offenburg zu Justizassistenten.

X Badenburg, 10. Dez. Die Landw. Schule des Kreises Mannheim in Badenburg a. N. hat für den laufenden Winter ihren Unterricht im ersten Kurs am Montag, den 5. November und im zweiten Kurs am Montag, den 12. November wieder aufgenommen. Es ist dies bereits das 60. Tätigkeitsjahr. Der Besuch der Anstalt ist wiederum durchaus zufriedenstellend und zwar sind es 33 Schüler im ersten Kurs und 30 Schüler im zweiten Kurs. Das Alter der Schüler schwankt zwischen 17 und 23 Jahre, der Durchschnitt liegt etwa bei 18 1/2 Jahren, was recht erfreulich ist, da man sich in diesem Alter vom Schulbesuch eher einen bleibenden praktischen Nutzen versprechen kann als in jüngeren Jahren. Es kann daher einem jeden Landwirtssohn, der noch keine Fachschulbildung besitzt, nur geraten werden, sich diese durch den Besuch einer Landw. Schule zu erwerben. Die Lehrmittelsammlung hat wieder eine bedeutende Bereicherung erfahren; hierbei wurde Lichtbild und Film besonders gefördert und vervollständigt. Außer einer bedeutenden Ergänzung des Filmes über die Meliorationsarbeiten im Kreise Mannheim (Wiesenumbau) wurde nun auch ein Pferdeaufzucht für den Schulbezirk fertiggestellt. Die Leistungsfähigkeit der Schule wird damit wesentlich erhöht. Die Landw. Schule in Badenburg ist daher durchaus in der Lage ihrer Aufgabe gerecht zu werden. Es ist zu hoffen und zu wünschen, daß von der Landwirtschaft in ihrem eigenen Interesse auch von dieser Bildungsmöglichkeit immer mehr Gebrauch gemacht wird.

Binau a. N., 13. Dez. Unter großer Beteiligung wurde heute auf dem hiesigen Friedhof der in weiten Kreisen bekannte Geschäftsführer der Firma Proppe, Gemeinderat Wilhelm Rie, zu Grabe getragen. Nach dem Gebet des Geistlichen legte Bürgermeister Brand im Namen des Gemeinderates einen Kranz am Grabe nieder, ebenso Herr Heinrich Proppe als Vertreter der Firma, der unter Niederlegung eines Vorbeertrauzes einen ehrenden Nachruf hielt. Vom Kriegerverein Binau wurden die Ehrenlilien gegeben. Die Gesangsvereine Binau und Neckargerach sangen mehrere Lieder. Eine Fülle schöner Kranz- und Blumenspenden schmückte das Grab des im besten Mannesalter verstorbenen treuen Mannes.

Gandshurt (Amt Bühl), 13. Dez. Auf der Heimfahrt mit seinem Wagen wurden Bürgermeister Brunner von Großweier und seine Frau dadurch überrollt, daß sie plötzlich den Sitz unter sich verloren und durch den Sturz auf die Straße derart verletzt wurden, daß sie einen Arzt aufsuchen mußten. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß sich am Wagen Schrauben gelöst hatten. Die erlittenen Verletzungen sind keineswegs lebensgefährlich.

Achern, 12. Dez. Wie aus vom Verkehrsverein Achern mitgeteilt wird, veranstaltet dieser am Sonntag, 16. Dez., mit Wiederholungen an den nächstfolgenden Sonn- und Feiertagen eine Christbaumfeier auf dem Marktplatz. Es wird, einer alten, längst vergessenen Sitte gemäß, ein großer Weihnachtsbaum aufgestellt, der bei eintretender Dämmerung mit vielen elektrischen Kerzen beleuchtet wird. Während dieser Zeit wird die Stadtorgel einige Choräle und Weihnachtslieder, der weitestweilen Stimmung angepaßt, zum Vortrag bringen. Diese Veranstaltung dürfte die erste dieser Art in Mittelbadens Kleinstädten sein.

Aus der Pfalz

Neustadt a. d. S., 14. Dez. Eine Neustädter Dame erhielt durch die Post eine Karte zugestellt, die am 30. Juni 1916 in München aufgegeben worden war. Die Karte, die an den in der Zwischenzeit verstorbenen Schwager der Empfängerin adressiert war, war also über 12 Jahre unterwegs.

Musbach, 14. Dez. Die Süddeutsche Metallwarenfabrik Musbach ließ ihr in der Hauptstraße gelegenes Fabrikgebäude öffentlich versteigern. Die einzelnen Wohnhäuser wurden wegen Minderangebots nicht zugeschlagen. Für das ganze Werk mit einem Flächeninhalt von 24 Akr wurden 30 000 M. geboten, jedoch nicht abgegeben. Ein Wohnhaus mit Hof, Keller usw. wurde um 15 000 M. gleichfalls nicht zugeschlagen.

Randau, 14. Dez. Noch für die Weihnachtswocche hat das französische Kriegsgericht eine sich über drei Tage (19.-21. Dez.) erstreckende Sitzungsperiode anberaumt, in der es gegen eine Anzahl deutsche Staatsangehörige verhandeln wird.

Gerichtszeitung

Aus den Mannheimer Gerichtssälen

Die Messerscherei in Hockenheim

Vor dem hiesigen Schöffengericht gelangte die Messerscherei von Hockenheim zur Verhandlung. Zwischen einer Anzahl junger Burschen, die sich angetrunken hatten, entstand an einem Samstagabend ein Streit auf der Ortstraße. Dabei spielte sich, obgleich er gar nicht dazu berufen war, ein gewisser Frank als Friedensstifter auf und zwar in einer Weise, die erst recht die Köpfe erhitzte. Er schlug mehreren Burschen um die Ohren, darunter auch dem 19 Jahre alten, aus Reisch gebürtigen Laboranten Philipp H. Als Antwort erhielt Frank zwei Messerstiche in den Kopf und einen in das rechte Auge, das andief. Das Gericht erkannte gegen H. auf sieben Monate Gefängnis.

Internationale Einbrecher auf Gaskspielreisen

Genosch Joskowicz, 30 Jahre alt, Metzger aus Lodz und sein 24jähriger Freund und polnischer Landmann Pius Ludlum, Schneider von Przejn, kamen wegen schweren Diebstahls in Haft. Joskowicz hat fünf Vorkraften, darunter Juchaus, der andere drei. Beide sind sogen. schwere Jungens. Beide wurden gefesselt zur Gerichtsverhandlung vorgeführt. Sie haben, wie schon im gezeigten Abendblatt kurz berichtet, in Gemeinschaft mit einem Dritten, leider entkommenen Einbrecher, am 30. Mai, nachmittags halb 5 Uhr im 4. Stock eines Hauses am Kaiserweg durch Einbrechen der Glascheibe die Abstellkammer der Wohnung des Kaufmanns W. gewaltsam geöffnet. In der Wohnung - die Herrschaft war in Berlin - ertrugen sie dann mit einem Stimmweiser zwei Schreibtische und zwei Schränke und raubten

Schmuck und Wertgegenstände

im Werte von 4845 Mark. Während zwei der Täter sofort verhaftet werden konnten, gelang es dem dritten mit Namen Dschinski, mit der Hauptbedeute die Flucht zu ergreifen. Entwendet wurden u. a. ein Brillantanhänger im Werte von 1000 M., ein Goldschlüsselgehänge, eine Damenscheibe, ein Silberarmband, ein silberner Fingerhut, 40 M. Bargeld zum Nachteil einer Hausangestellten, eine goldene Busennadel, zwei goldene Ringe, ein goldenes Ketten mit Anhänger, eine Damenuhr, 62 M. Bargeld u. a. mehr. Da die Diebe jedoch überreicht wurden, mußten sie den größten Teil der Beute, den sie bereits zum Ritzennehmen schon verpackt hatten, zurücklassen, so daß sich der effektive Wert der entwendeten Gegenstände auf etwas über 2000 M. beläuft.

Nach den Personalien der beiden Angeklagten sind sie in Berlin und in Lodz gerichtsbekannt. Es sind zwei schwere internationale Einbrecher.

Internationale Einbrecher

von denen der verheiratete Metzger Joskowicz eine stupide Physiognomie zur Schau trägt. Der Schneider Plum ist der intelligentere. Joskowicz kam von Albn, Plum und Dschinski von Berlin. In Mannheim traf sich dann das Trio. Die beiden Angeklagten hatten sich, obwohl sie von dem Hauspersonal wiedererkannt worden waren, bisher hartnäckig auf Leugnen verlegt. Erst den energischen Ermahnungen von Amtsgerichtsdirektor Dr. Klein gelang es, die Einbrecher, die aus Preußen und Sachsen ausgewiesen sind, zu einem Geständnis zu bewegen.

Während der Vernehmung des Plum wurde Joskowicz gefesselt aus dem Saale geführt; Plum gibt an, daß er vom Militär desertiert

vom Militär desertiert

sei und sich deshalb seit 1924 in Berlin aufhalte. Er sei mit Dschinski hier angekommen und habe dann den Joskowicz getroffen. Plum wollte nach Paris. Am hellen Tage sei der Einbruch ausgeführt worden. Eine Hausangestellte habe sie aber geföhrt, weshalb sie die Flucht ergreifen mußten. Joskowicz hatte sich nach seiner Verführung wieder auf Leugnen verlegt. Da aber der Vorsitzende ihn darauf aufmerksam machte, daß Plum ein Geständnis abgelegt und es das beste wäre, es ebenso zu machen, gab auch er den Diebstahl zu mit der Einschränkung, daß er lediglich Schmitzere gestanden habe.

Die Festnahme der beiden Einbrecher ist zunächst einem Diebstahl zu verdanken, das zum Fenster hinaus um Hilfe rief. Ein gerade mit seinem Fahrrad am Hause vorbeifahrender Gerichtsassessor verfolgte die eilhaft davonlaufenden und um die nächste Ecke springenden Diebe und stellte sie. Da kam ein Arbeiter daher. Er herrschte den Gerichtsassessor an, daß er die beiden anhängenden Leute doch gehen lassen sollte, diese hätten doch nichts getan. Da sich immer mehr Leute ansammelten, so wurde die Situation für den Beamten recht kritisch. Schließlich gelang es aber doch, die Einbrecher dingfest zu machen. Der Vorsitzende kritisierte das Verhalten des Arbeiters, der aus reiner Dummheit gegen die Besatzung bald die Festnahme der beiden Einbrecher verhindert hätte.

Erster Staatsanwalt Dr. Rebel bezeichnete die beiden Angeklagten als ganz raffinierte Einbrecher, vor denen die Dessenslichkeit geschützt werden müsse. Sein Antrag lautete auf 8 Jahre Gefängnis.

Veranstaltungen

Samstag, den 15. Dezember

Theater: Nationaltheater: Die Herzogin von Chicago, 19.30 Uhr. Mannheimer Bühnentheater: Das Spiel des Bienen Stabtheaters mit der Maritima-Revue „Miles aus Liebe“ 8.00 Uhr. Schauspieltheater: Patach-Theater: „Weib in der Wäre“. - Schauburg: „Seelen im Sturm“. - Ufa-Theater: „Die Prinzessin und ihr Herr“. - Capitol: „Die große Abenteuerin“. - Gloria: „Die Stunden der Alice Berner“. - Scala: „Pal und Patachon“. - Alhambra: „Die blaue Maus“. - Ufa-Palast Schwabhausen: „Die blaue Maus“.

Museen und Sammlungen:

Kunsthalle: 10-1 und 2-4 Uhr. - Schloßbücherei: 9-1, 2-5 Uhr. - Museum für Natur- und Völkertunde am Jungbus: Sonntag vorm. von 11-1 und nachm. von 3-5 Uhr; Dienstag 2-5 Uhr; Mittwoch 3 bis 5 Uhr; Freitag 5-7 Uhr.

Das Urteil

lautete für jeden der beiden Einbrecher auf zwei Jahre sechs Monate Zuchthaus und Aberkennung der Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren. Die Untersuchungshaft wird nicht abgerechnet, da beide durch ihr fortgesetztes Vergehen jede Rücksichtnahme und Milde sich verschert haben. Gefesselt wie sie gekommen, wurden sie auch wieder abgeführt.

Sier Jahre Gefängnis wegen Toischlags

Im Prozeß gegen den 28jährigen Schneider Peter Oß, aus Unterschönmattenweg vor dem Schwurgericht Darmstadt plädierte der Staatsanwalt auf Toischlag, da er annahm, daß es sich um einen sogenannten Grenzfall handle, in dem grundsätzlich bei Zweifel zu Gunsten des Angeklagten zu entscheiden sei. Es könne ein Daueraffekt bei dem Angeklagten vorliegen. Er beantragte daher wegen Toischlags zehn Jahre Zuchthaus. Das Gericht erkannte wegen Toischlags unter Jubilation mildernder Umstände auf vier Jahre Gefängnis unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft.

Einbrecher vor Gericht

Vor dem Bezirkschöffengericht Mainz standen wegen Einbruchdiebstahls der wiederholt vorbestrafte 34-jährige Mechaniker Richard Gröschel aus Darmstadt, wohnhaft in Mainz, der 24jährige, mehrfach vorbestrafte Arbeiter Karl Steinweg aus Korbheim und wegen Hecherei der 34jähr. Kaufmann Friedrich Schulz in Brehenheim. Nach den festgestellten Ermittlungen leg Gröschel und Steinweg im August ds. J. in nächstlicher Zeit in das Magazin eines Schuhwarengeschäfts durch Einbrechen eines Fensters ein und nahen daraus 47 Paar Schuhe im Werte von 864 Mark. Schulz soll laut Anklage zum Verkauf des Einbruchgutes beigetragen haben. Das Gericht erkannte gegen Steinweg wegen schweren Einbruchdiebstahls im wiederholten Rückfall auf eine Gefängnisstrafe von zwei Jahren, abzüglich drei Monate Untersuchungshaft, gegen Gröschel wegen schweren Einbruchdiebstahls auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und gegen Schulz wegen Begünstigung auf eine Gefängnisstrafe von einem Monat, die durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt zu betrachten ist. Die Rollen tragen die drei Angeklagten in Gemeinschaft.

Neue Bücher

Besprechung einzelner Werke nach Maßgabe ihrer Bedeutung und der zur Beurteilung bestehenden Raumverhältnisse.
„Das Schlangendema“. Von Origo Rebaszich, Ung. Friedrich-Verlag, Jena (1928).
„Juliane von Kradener“. Von Irma von Dergatzki, Ung. Friedrich-Verlag, Jena (1928).
„Das weiße Spiel“. Von Werner Schell, Carl Schünemann, Bremen (1928).
„Die Parlamentarier von Mitteldeutsch“. Von Helmut Lorenz, Martin Borned, Berlin (1928).
„Sein Jahre deutsche Geschichte 1919/20“. Otto Stollberg, G. m. b. H., Berlin (1928).
„Gestaltwandel Kleinas“. Von Walter Bogemann, Germania N. S., Berlin, Stralauerstraße 25 (1928).
„Die Vögel“. Von Irmgard Spangenberg, Deutsche Buchgemeinschaft Berlin (1928).
„Neue Christenheute“. Von Jul. Rödel, C. G. Müller Verlag, (S. Seiler) Halle a. S. (1928).
„Der schwarze Alibi“. Von Nikolaus Schwarzkopf, Georg Müller München (1928).
„Lebensreise im Rombdiantenwagen“. Von Olga Depeder-Sanger, Georg Müller, München (1928).
„Die Raufschalk“. Von G. Weisenborn, Tanzer, Georg Müller, München (1928).
„Pell“. Von Barbara Rino, Georg Müller, München (1928).
„Croica“ (2. Bd.). Von V. R. Radnow, Georg Müller, München (1928).
„Die Anekdoten“. Von E. Schöler, Georg Müller, München (1928).
„Mit Kamera, Kind und Keel durch Afrika“. Von Gustin Koch, H. K. Brodhaus, Leipzig (1928).
„Im Schatten des Trahen“. Von Jurij Galica, G. Westermann Braunschweig (1928).
„Kurwäler Jochbuch 1928“. Div. Verfasser, Paul Braun, Verlag, Heidelberg (1928).
„Pietar Moriz, der Burensohn von Transvaal“. Von Aug. Niemann, Neffgen u. Klossing, Bielefeld (1928).

Raucherzähne

Die Spezialkonstruktion der Osram-Zähne ermöglicht das Reinigen und Polieren der Zähne auch an den Seitenflächen. Nur echt in blau-schwarzer Originalpackung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen.

Osram Christbaum-Kerzen

in anschlussfertigen Ketten.
keine Brandgefahr, kein Abtropfen,
stimmungsvoll, ästhetisch

OSRAM



Wirtschaftliches • Soziales

Die Lustbarkeitssteuer vernichtet den deutschen Qualitätsfilm!

Die Spitzenorganisation der Deutschen Film-Industrie hat sich wegen des sofortigen Abbaues der Lustbarkeitssteuer mit einer erneuten Eingabe an den Reichstag gewandt. Sie führt aus, daß bereits im vorigen Reichstag Abgeordnete weit über die damaligen Mehrheitsparteien hinaus einen Antrag unterzeichnet hätten, der nicht nur der Filmindustrie, sondern auch dem Theater, den Konzerten, den Sportveranstaltungen die dringend erforderliche Entlastung von der Lustbarkeitssteuer hätte bringen sollen. Nur das Auseinandergehen des Reichstages hätte die Annahme dieses Antrages verhindert. Die Deffektivität habe längst auf dem Standpunkt, daß diese Verärgerungssteuer, die kulturhemmend wirke und die Erholung und Entspannung der breiten Massen zwecklos verteuere, alsbald fallen müsse. Dies beweisen die Stellungnahme der Presse und die Äußerungen führender Persönlichkeiten aus allen Parteien.

Wenn der Reichstag ein weiteres Absinken des deutschen Films verhindern wollte, so sei schleunigstes Eingreifen erforderlich. Es ständen nur 20 Millionen Mark jährlich für die Produktion zur Verfügung, während etwa 40 Millionen Mark von der Lustbarkeitssteuer verschlungen würden. Im vorigen Jahre seien noch von den amtlichen Stellen 88 deutsche Filme für künstlerisch hochstehend oder volksbildend erklärt worden, während es im laufenden Jahre nur noch 12 seien. Demgegenüber lieferten die deutschen Städte jährlich 60 Millionen Mark Zuschüsse an ihre Sprechtheater, die überdies noch Steuerfreiheit genießen. Der preussische Staat habe im Jahre 1927 für die Staatstheater in drei Städten 8 Millionen Mark Defizit gedeckt. Der Film reibe diese Zuschüsse den Theatern nicht, glaube aber, als Bildungs- und Erholungsmittel der breiten Masse Anspruch auf steuerliche Entlastung zu haben. Die Reichsregierung habe gerade in den letzten Tagen ihr besonderes Interesse an der Aufrechterhaltung einer kulturell hochstehenden Filmproduktion erklärt und sei bereit gewesen, diese durch Übernahme von Aktienpaketen zu beweisen. Ein besserer Weg zum gleichen Ziele als diese Gewährung von Sonderprivilegien für Einzelkassen sei die Befreiung von der wie eine lässige Umsatzsteuer wirkenden Sondersteuer, nämlich der Vergünstigungssteuer in den Lichtspieltheatern.

Briefmarken-Allerlei

Von Germanicus

Durch den Erfolg der Schweizer Pro Juventute-Wappenmarken, die von 1918 bis 1928 in Fortsetzungen erschienen, sind mehrere europäische Staaten jetzt dabei angelangt, Markenreihen in jährlichen Fortsetzungen zu bringen. Verschiedene davon sind in den früheren Berichten schon genannt worden, es lohnt sich aber doch, sie im Zusammenhang noch einmal mit zu erwähnen. Da sind zunächst unsere deutschen Wappenmarken, 1928 erschienen die drei ersten (Preußen, Bayern und Sachsen), 1929 vier weitere (Württemberg, Baden, Thüringen und Hessen). 1927 trat eine Unterbrechung durch die Hindenburgmarken ein, jetzt sind 5 weitere Wappen erschienen (Hamburg, Oldenburg, Mecklenburg-Schwerin, Braunschweig und Anhalt). Die Reihe der deutschen Staaten ist damit noch nicht erschöpft. Es sind also in den nächsten Jahren noch weitere Fortsetzungen zu erwarten.

In Oesterreich gibt es auch zur Zeit Wohlfahrtsmarken. Hier ist man aber noch nicht zu einer Serie in Fortsetzungen gelangt. Die diesjährigen Marken tragen das Bild des Bundespräsidenten Hainisch. Sie dienen gleichzeitig der Feier des 10jährigen Bestehens der Republik Oesterreich.

Die Schweiz, die eigentliche Urheberin der Wohlfahrtsmarken sozialer Art in Fortsetzungen, hatte das letzte Jahr ausgeht. Die damaligen Marken dienten der Ehrung des Pädagogen Pestalozzi. In diesem Jahre beginnt eine lange Reihe von Städtewappen. Sie haben ein breiteres Format als die früheren Wappenreihen, sodass man die Reihen leicht auseinanderhalten kann. Drei Wappen aus dem Kanton, Waadt und Kanton Jürich sind die ersten Vorhuten der Reihe. Sie werden begleitet von einem 80 Kr. Wert, der das Bild des Begründers des roten Kreuzes trägt. Jean Henri Dunant, Arzt in Genf, wurde vor 100 Jahren geboren.

Das deutsche Saargebiet bringt wieder durch Bilder den Zweck der Marken zum Ausdruck. Man wählte als Vorbilder die Gemälde von Prof. Schiele „Das Almosen“ und von Hofmann „Der blinde Bettler“. Sieben Werte sind es, die die Hilfskasse vorausgibt.

Luxemburg legt die Reihe der reisenden Kinderbilder fort, die die Vorbilder in der großherzoglichen Familie haben. Dieses Jahr ist es die Prinzessin Marie Adelsheim. Gortwaren es der Bruder Johann und die 1927 Primaselin Elisa-

beth. Fünf Werte sind es hier, die um Absatz werden. Belgien beginnt in diesem Jahre mit einer langen Reihe von Bildern, die alle hervorragenden belgischen Bauwerke mit der Zeit vereinen soll. Diese Marken werden bei uns auch großen Beifall und Absatz finden, weil so viele deutsche Sammler die Bauwerke alle aus eigenem Erleben kennen und Erinnerungen daran knüpfen. Dieses Jahr sind es 6 Kathedralen, die uns gezeigt werden: Mons, Tournai, Mecheln, Gent, Brüssel und die Bibliothek in Löwen.

Auch die Niederlande machen den Anfang zu einer Fortsetzungsreihe, die beliebig ausgedehnt werden kann. Sie bringen Bilder hervorragender niederländischer Männer. Der Wasserkraftsingenieur Minckelers, der 1748-1824 lebte, macht den Anfang. Ihm folgen der Arzt Beerhaave, der von 1698-1738 lebte und der Nobelpreisträger für Physik, Lorentz, der erst jetzt gestorben ist. Den Beschluß der diesjährigen Reihe macht der Erfinder der Pendeluhr, Huygens, der im 17. Jahrhundert lebte.

Damit ist auch die Reihe der bis jetzt regelmäßigen Weihnachtswohlfahrtsmarken herausgehenden Staaten erschöpft. Schweden, Dänemark und Amerika halten daran fest, daß sie Weihnachtswahnen privater Natur ohne Frankaturkosten vertreiben und sie führen dabei nicht schlecht. Die Zulmarken Dänemarks bringen sehr viel Geld ein, dort geht um Weihnacht und Neujahr kaum eine Sendung durch die Hände der Post, die nicht die Zulmarke außer der Frankatur ausweist. Holboel, ein dänischer Postmeister, der vor wenigen Jahren starb, hat diesen Gedanken aufgebracht und seiner Tatkraft verdankt Dänemark mehrere Sanatorien für Kinder, die nur mit Mitteln der Zulmarkenerlöse gebaut sind und unterhalten werden. Zum Danke war auch das Bild Holboels auf der dänischen Zulmarke 1927. Amerika hat diese Idee bald aufgegriffen und dort werden natürlich Millionenfache erzielt. Für Briefmarkensammler sind diese privaten Wohlfahrtsmarken natürlich wertlos. Es gibt aber auch schon Sammler dieser Marken speziell in Dänemark.

* Niebereschhof (Amt Bisingen), 18. Des. Ein gefährlicher Autounfall ereignete sich bei Göttingen. Ein von Niebereschhof kommendes Personauto, das einem Lastwagen ausweichen wollte, kam ins Rutschen und stürzte einen 20 Meter hohen Abhang hinab, wobei es sich mehrmals überschlug. Schließlich wurde es durch einen Baum so glücklich aufgefangen, daß der Insasse mit geringen Verletzungen davonkam.

BILLIGE BÜCHER

für den Weihnachtstisch

Mereschkowski, Lenardo da Vinci 225
Historischer Roman aus dem XV. Jahrhundert, 816 Seiten Text, illustriert, Leinwandband.

Mereschkowski, Peter der Große u. Alexei 225
Historischer Roman aus Rußlands großer Zeit, 678 Seiten Text, Leinwandband.

Mereschkowski, Julian Apostafa 225
Der letzte Heliene auf dem Throne der Cäsaren, 460 Seiten Text, Leinwandband.

Aretz, Königin Luise 375
mit 16 Bildtafeln in Kupferdruck, schöner Leinwandband, starker Oktavband.

Eugen Sue, Die Geheimnisse von Paris 375
mit zeitgenössischen Abbildungen von Daumier u. a., 760 Seiten Text, bis anweiches Papier, prachtvoller Leinwandband.

Eugen Sue, Der ewige Jude 375
mit vielen Bildern von Gavarni, 778 Seiten Text, halbstrebes Papier, prachtvoller Ganzleinenband.

Der kleine Brehm 385
Das gesamte Tierreich in allgemein verständl. Darstellung mit 116 Abbildungen im Text, 25 kolorierte, schwarze Tafeln und 4 Farbendrucke, 686 Seiten Lexikonformat, schöner Ganzleinenband, FHT.

Mariti-Romane, ganz einbände 195
Goldelse, Heideprinzessin, Schillingshot, Reichsprin. in Ozean, Die weiße Frau, Ammonits Magd, Das Geheimnis der alten Mam-el, Die Frau mit dem Korunkelstein. Jeder Band HFT.

Musäus, Volksmärchen der Deutschen 275
mit vielen Zeichnungen von Ludwig Richter, Leinwandband.

Goethes Faust, Zwei Großquart-Bände 495
mit Bildern von Josef Weiss, compl.

Knauers Halbleder-Luxusbücherei 375
Die Hauptwerke der Weltliteratur in vollständigen Texten und guten Übersetzungen. Jeder Band in Schurzkaron.

Alle Neuerscheinungen des deutschen Büchermarktes.

Im Parterre und in der zweiten Etage Riesen-Auswahl in Bilderbüchern und Jugendschriften

Am Sonntag, den 16. und 23. Dezember ist unser Haus von 1-6 Uhr geöffnet.

Schmoller

Paradeplatz Mannheim Breite Straße



Neue Preise

COACH M4950

Sechszylinder-Limousine Fünfsitzer 10/45 PS

DER WAGEN FÜR DEN WINTER

Der Essex-Super-Six bietet Ihnen für den Preis offener Wagen eine Sechszylinder-Limousine hoher Klasse. Er schützt Sie vor den Unbilden der Witterung und macht das Fahren auch bei schlechtestem Wetter zum idealen Vergnügen. Die Ganzstahlarosserie ist mit einem überaus festen Dauerlack überzogen, dessen Glanz durch häufiges Waschen und Abreiben nicht leidet, eher noch schöner wird. Prüfen Sie selbst! Vorführung ohne Verbindlichkeit. Katalog kostenlos - 10/45 PS Sechszylinder-motor, Bendix-Bremsen, Ganzstahlarosserie, Kühlerjalousie, fünffache Ballonbereifung.

Die fünfsitzige Coach (geschlossen)	M 4950
Das geschlossene Coupé	M 5500
Der elegante viertürige Sedan	M 5700
Der rassige viersitzige Sportwagen	M 6100
Der offene Tourenwagen	M 5500

Preise ab Werk Spandau einchl. Stoßdämpfer und Stoßstangen

ESSEX SUPER SIX WELTBEWÄHRT

HUDSON ESSEX MOTORS COMPANY M. B. H. / BERLIN-SPANDAU

Hauptvertretung:
Birk & Balduf
Automobil-Ges. m. b. H.

Tel. 31075 Neckarauerstraße 215/17

NEU-ERÖFFNUNG

Unser Umbau ist fertiggestellt. Wir haben unsere Verkaufsräume ganz bedeutend vergrößert und laden zu ihrer Besichtigung höflichst ein

unserer umgebauten Lokalitäten

SAMSTAG NACHMITTAG 4 1/2 UHR

Durch die Vergrößerung sind wir noch mehr als bisher in der Lage, in unsern Spezialartikeln:

Fertige Betten, Bettfedern und Daunens, Steppdecken, Schlafdecken, Federbetten, Bett- und Leibwäsche, Leinen- und Baumwollwaren

die denkbar größte Auswahl zu unterhalten und jede einzelne Warengattung übersichtlich auszustellen.

Eine besondere Sehenswürdigkeit ist unser

Bettfedern-Verkaufsraum

der in seiner Größe und schönen Ausstattung alles bisher Gebotene übertrifft. Unsre Bettstellen- und Weißlackmöbel-Ausstellung bietet Hervorragendes.

Wir erwarten Sie bestimmt!

Liebhold

H 1, 2 H 1, 4 H 1, 13 H 1, 14

Breitestraße und Marktecke

Erstes und größtes Spezialhaus für Betten- und Aussteuer-Artikel



Eine große Menge schöner **Weihnachts-Geschenk-Artikel** ist zusammengestellt!



Total-Ausverkauf
von Damenhüten nur noch kurze Zeit keine Sortenhüte
Zu jedem annehmbaren Preis
Akademiestr. 15 (E 8) Nähe Rheinstr.
Etagegeschäft

Verleihung
Verleihe *608
aristokratische Limousinen
504 91
Telephon

Zu Weihnachten empfehle

Mandel- u. Butterkonfekt
Springerle, Spekulatius
la. Lebkuchen, echte Basler Leckerle
Sächsische Stollen
Stuttgarter Schnitzbrot

Eigene Erzeugnisse Keine Fabrikware
Bestellungen frühzeitig erbeten. 15036
Torten, Kuchen, fest. Teegebäck stets frisch

Ludwig Schnelder, Mannheim
Tel. Nr. 33666 — Gegr. 1861 — 6 7, 8

Eine billige Einkaufsquelle für Uhren, Gold- und Silberwaren.

Große Auswahl. Kleine Lademiets. Kleine Unkosten. Teilzahlung von 2 Mk. an. Schriftliche Garantie von Fachmann.
Uhren-Klausmann
Telephon 50776 Grillparzerstr. 1
Heckstadt, bei der Post, Lange Röttersg.

Schönheitspflege
Schmerz- u. narbenlose Entfernung v. Haaren, Warzen u. Leberflecken sow. Beseitigung all. Schönheitsfehler. — Gesichtsdampfbäder, Bestrahlungen beseitigen alle Hautunreinigkeiten. — Spezialbehandlung bei starkem Fettsatz. „Doppelkinn usw.“ Hand- und Fußpflege
Geschw. Steinwand
Tel. 28013 MANNHEIM P 5, 12 Tel. 28012

Geschäftserweiterung

Durch die Uebernahme der Fa. C. F. Otto Müller, Kaufhaus, haben wir unser Lager so vergrößert, daß wir im Stande sind, allen Anforderungen zu genügen.

Wir führen

Kunstporzellan

Tafel- und Kaffeeservice

Kristall / Glas

der bedeutendsten Fabriken des In- und Auslandes und bieten Ihnen in unseren drei Geschäften

eine große Vielseitigkeit an Geschenken

Im besonderen machen wir Sie aufmerksam auf die von der Fa. C. F. Otto Müller als Spezialitäten geführten englischen Geschirre und Gläser, die wir in der bisherigen Weise weiterführen.

Louis Franz Kunstgewerbehaus

Kaufhaus Paradedplatz Heidelbergerstr.

PELZWAREN

Mäntel, Jacken, Skunkse, Besätze
sowie fertige Bubikragen in allen Neuheiten finden Sie in reicher Auswahl und jeder Preislage.
Umarbeitungen und Reparaturen billigt.

Th. Kunst. Nr. 10
Tel. 28065. **5 3, 15.**
Langjähriger erster Arbeiter der Firma Guido Pfeiffer.

Verkäufe
Güter, Schillerplatz
Kaufhaus, Nr. 1.
4. Etage.
Ein gut erhalt. kleiner Kind. wagen
billig abzugeben. *646
Heidelbergerstr. 14, 11.

Helferichs neue Erfindung auf dem Gebiete der Naturheilkunde

gegen Gicht, Ischias und Rheumatismus.
Schmerzen verschwinden sofort, sogar in den hartnäckigsten Fällen. Sofort Erfolg. Auch können Sie sich genau erkundigen bei Gustav Müller, Postfach 100, Heidelberg, über sein Leben und seinen Erfolg.
Auch bei Heilungslosigkeit bewirkt schon eine Packung in einer Stunde eine Gewichts-Abnahme von 1 1/2—4 Pfund unter Garantie.

Naturheilmittler Peter Helferich,
Naturheilkundiger, *614
Weinheim a. d. B., Alie Sandstraße 69.

Verkäufe Lastenaufzug

1000 Kg. Tragkraft, Größe der Bohrbohrer 1,5 auf 2 Meter, Hubhöhe 5,80 Meter, kompl. mit Motor und Trommelwinde zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes. *648

Einige Oelgemälde

billig zu verkaufen. Adresse zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes. *604

Motorrad
N.S.M. 4 PS, etwas repar.-bed., bill. z. verk. Schwetzingenstr. 140. *679

Wagen
5/15, 4-Sitzer, Karbid-Beleuchtung, verbeuert neue Verkleidung, sehr bereit für nur 300 Mk. abgegeben. *615
Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Alte Violinen
preisw. zu verkaufen
H. S. Q 7 Nr. 8
Günterhand. 35740

Violine
Wert 85 Mk für 38 Mk zu verkaufen. *606
Kaufl. 19, 3. Trepp.

1 Odeon-Grammophon
mit 20 Platten für 100 Mk zu verkaufen. *615
H. S. 8, 21, pari.

Schlafzimmer
billig zu verkaufen. *608
T 2, 5, Schreinerstr.

Schlafzimmer
billig zu verk. *608
Müller, U 8, 18.

Ein Blick über die Welt

Sei vorsichtig - - ! Paraguay!

Die Grobmannschaft der „Französischen Republik“ — Sein Feld- und Verzweiflungskampf vor sechzig Jahren Francisco Solano Lopez, der Diktator — Paraguayanisches Militär, in deutschen Uniformen

Die Augen der ganzen Welt sind nach Südamerika gerichtet, wo Grenzstreitigkeiten zwischen (ausgerechnet) den zwei politisch unbedeutendsten Staaten Bolivien und Paraguay ernsthaft kriegerische Verwicklungen heraufbeschwören können. Aus diesem Anlaß ist es vielleicht interessant und lehrreich, daran zu erinnern, daß vor gar nicht langer Zeit, der „Jauntönigkeit“ Paraguay, mit noch nicht einer Million Einwohner, bereits vor mehr als 60 Jahren einmal im Mittelpunkt umfangreicher kriegerischer Handlungen stand, daß es durch die Wahnsinnspolitik seines Diktators Lopez einen furchtbaren Krieg gegen die südamerikanischen Großmächte Brasilien und Argentinien leichtsinnig vom Janne brach, einen heldenmütigen Kampf bis zum Verbluten. Generationen hindurch hieß Paraguay mit einiger Berechtigung die „Französischen Republik“.

Eine Epoche weist übrigens mit der Geschichte unseres Vaterlandes vor allem auch mit den Geschehnissen vor und während des Weltkrieges, eine selbst in Nebenächlichkeiten geradezu frappante Ähnlichkeit auf. Nach Befreiung vom spanischen Joch in den zwanziger Jahren des 19. Jahrhunderts und nach der Präsidentschaft eines Mannes, der genau wie Friedrich I., Preußens erster König, sich der inneren Festigung des Landes widmete, gelangte Carlos Antonio Lopez auf den Präsidentenstuhl; er hatte gewisse Charaktereigenschaften mit dem preussischen Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. gemein. Ein gradliniger, frommer, ehrlicher Mann, der die dringende Notwendigkeit erkannte, an überflüssigen Dingen zu sparen und alle verfügbaren Mittel auf den Ausbau einer für die Verhältnisse seines Landes außerordentlich starken Wehrmacht verwandte. Als er am 10. September 1809 starb, übernahm sein damals 33jähriger Sohn, Francisco Solano Lopez, die Regierung. Dieser wies nicht nur in seiner eigenen Person, sondern auch in den politischen Umständen, die seinen Regierungsantritt begleiteten, starke Ähnlichkeiten mit Friedrich dem Großen auf; die weitere Entwicklung seiner Regimentschaft mit dem heldenmütigen Kampf und schließlichem Untergang gegen eine Welt von Feinden, fordert zum Vergleich mit dem Schicksal Deutschlands in der neuesten Zeit unbedingt heraus.

Niemals hat ein Staatsmann und Herrscher in Südamerika solche Glanz- und Machtmittel mit auf den Weg bekommen, wie Francisco Solano Lopez. Lopez verlebte einen Teil seiner Jugend in dem damals allein seligmachenden Paris,

weilte auch kurze Zeit in Preußen zum Studium der dortigen Militärverhältnisse,

die er fast im Original für sein Vaterland übernahm. Auch heute noch tragen die meisten Mischlingsvölker Paraguays die ehemaligen Helme und Uniformen der Kaiserlichen deutschen Armee. Lopez war im Gegensatz zu seinem Vater (wie Friedrich der Große) eine prunkliebende Natur, aber der politische Weitblick und das Heldenerbe seines großen preussischen Vorbilds gingen ihm vollständig ab. Als er den Präsidentenstuhl bestieg, verfügte er über ein stehendes glänzendes Heer von mehr als 60.000 Streitern, mit 200 Geschützen, eine für die damaligen südamerikanischen Verhältnisse sehr respektable Militärmacht.

Die nachfolgenden Geschehnisse erinnern in geradezu aufschreckender Weise an den Verlauf des siebenjährigen Krieges, aber auch an die Vorgeschichte und leider auch an den Ausgang des Weltkrieges. Im Jahre 1804 ging in dem benachbarten ebenfalls kleinen Staate Uruguay die Regimentschaft des Präsi-

denten Berro zu Ende, und der Parteigänger Flores hielt den Zeitpunkt für ein bemessenes Einsteigen für geeignet. Er wurde von Brasilien, das in ihm ein gefügiges Werkzeug für seine politischen Bestrebungen zu finden glaubte, tatkräftig unterstützt. Trotz Lopez' Einspruch, der auf seine starke Militärmacht pochte, erklärte, einen Einfall brasilianischer Truppen nicht anzulassen,

beflegten die Brasilianer im Oktober 1804 Montevideo, die Hauptstadt von Uruguay.

Der Casus belli war gegeben und Lopez eröffnete die Feindseligkeiten durch Absperrung eines brasilianischen Postdampfers. Statt sich nun der Hilfe des aus Brasilien stets eifersüchtigen zweiten südamerikanischen Großstaates (Argentinien) zu verschern, machte Lopez den Fehler, den Präsidenten Mitro von Argentinien durch eine in ziemlich hochschalendem Tone gehaltene Forderung, die argentinische Provinz Corrientes zum Durchmarsch und Einfall nach Brasilien zu benutzen, zu kränkeln. Die Weigerung der Argentinier veranlaßte Lopez, auch Argentinien den Krieg zu erklären, er war also angewungen, gegen drei Mächte nach drei verschiedenen Seiten zu operieren. Der Verlauf des Krieges geht mit den Geschehnissen im Weltkrieg beinahe Hand in Hand. Der paraguayische General Robles rückte in die argentinische Provinz Corrientes ein und die anderen Lopez'schen Führer schlugen in draufgängerischen und Offensivkämpfen den Feind, wo er sich stellte.

Dem ungeheuren Jubel auf das Vordringen der paraguayischen Armee folgte aber bald eine große Ernüchterung, denn das kleine, von allen Hilfsmitteln abgeschnittene und von allen Seiten bedrängte Land war auf die Dauer den Angriffen der Großmächte nicht gewachsen und wurde in die Defensive gedrängt. Ein paraguayischer Führer nach dem anderen mußte kapitulieren, oder wurde vernichtend geschlagen. Lopez selbst widerstand über ein Jahr lang mit dem Groß seiner Armee in der Festung Humaita den Angriffen seiner Feinde, ungeachtet der furchtbaren Verluste und der Unmöglichkeit, diese Verluste irgendwie zu ergänzen.

Am 1. August 1813 fiel die Festung durch Verrat und Ueberrumpfung

in die Hände der Verbündeten und das Verhängnis nahm langsam, aber sicher seinen Lauf. Am 11. Dezember wurde in einer sechstagegen mörderischen Schlacht der Rest des Lopez'schen Heeres bei Tomas Valentinas vernichtet, er selbst einige Tage später von brasilianischen Lanceros am Maulbanne am Ufer von Cerro Cora aufgespißt und durch einen Lanzenspiß getötet.

Das vollständig erschöpfte Land mußte sich den Siegern auf Gnade oder Ungnade ausliefern und einen Frieden schließen, der dem Verfall der Gewaltthat kaum nachstand.

Es soll nicht Sache des Heuлетen sein, politische Aspekte, die sich aus einem weiteren Vergleich vielleicht ergeben könnten, an dieser Stelle anzudeuten. Wir brauchen nur die Tatsache, daß auch Paraguay nachhaste Gebietsverluste seines Reiches abtreten mußte, zu einer großen „Geldstrafe“ verurteilt wurde, sein Heer, seinen ehemaligen Stolz, zwangsweise auf nur 2000 Mann reduzieren und jahrelang nach Friedensschluß eine übermüdete Besatzungstruppe dulden zu müssen. Das auch damals ein Sinal der ehemaligen Koalition (Brasilien), das ganz nebenbei bemerkt auch heute noch französische Sympathien hat, besonders rigoros den Sieger herauszufechten, daß die letzten brasilianischen Truppen erst im Jahre 1870 abgezogen, soll zum Schluß noch festgehalten werden.

Otto Schwerin.

Ein zaristischer General begeht Selbstmord

Ein alter russischer General hat, wie die „United Press“ aus Moskau berichtet, Selbstmord begangen. Das ist zunächst kein besonderes Ereignis und es könnte ungehört untergehen im Strom des Alltags. Aber es ist doch wieder etwas ganz Besonderes, eine Episode, die aus einem der dunkelsten, tränksten und zerrissensten Büchern Dostojewski stammen könnte, und es lohnt schon, zwei Worte darüber zu verlesen. Denn der Schuß, den der General sich in die Schläfe jagte, setzte den Schlussspunkt hinter ein Leben, das zwar nur eben 60 Jahre gedauert, aber von einem brillanten Aufstieg über eine große verheißungsvolle Karriere unter dem alten Regime zu einem dunklen, fast ein wenig lächerlichen Ende im Büro des russischen Lebertrübes geführt hatte. General Kowalewsky entstammte einer hervorragenden russischen Familie. Schon in früher Jugend trat er in die Dienste des Zaren und machte in der Armee schnell Karriere. Während des Weltkrieges wurde er zum General befördert. Nach der Revolution sah General Kowalewsky gleich Hunderten anderer Offiziere sein Los in den Händen der Bolschewiken. Man zeigte ihm Vertrauen und er hatte eine Anzahl von wichtigen Kommandos in den Kriegen gegen die Weißen und andere fremde Eindringlinge inne. Nach Abschluß des Bürgerkrieges jedoch wurden die alten Offiziere durch neues, im kommunistischen Sinne ausgebildetes Personal ersetzt. Und General Kowalewsky wurde in freundslichem, aber bestimmtem Ton aus der Armee entlassen. Jetzt wurde er in den neuen Kampf der Sowjets hineingezogen — in den Kampf um den Wiederaufbau der russischen Wirtschaft. Nach einiger Zeit war er wieder in einem leitenden Posten in einer ganz nebenächtlichen Abteilung des Lebertrübes angestellt, wo er, nach allen Berichten, mit einem geradezu altmüdischen amutenden, umgebenden Blick, elter arbeitete. Er war wirklich das Muster eines guten Beamten. Kürzlich nun, bei einer Konferenz der führenden Leute des Lebertrübes, erinnerte sich General Kowalewsky plötzlich daran, daß er vergessen hatte, einen Auftrag auszuführen, der bereits vor Monaten bei ihm eingegangen war. Es handelte sich um einen Brief, der während des Sommers eingegangen war, und in dem er von einer höheren Stelle instruiert wurde, die Lieferungen an gewisse Fabriken einzustellen. Er hatte damals den Brief in seine Tasche gesteckt, und ihn bis zu jener Konferenz im November vollkommen vergessen. Der Fehler selbst war nicht bemerkt worden, und hatte dem Trutz auch keinerlei Verluste gebracht. Aber der alte zaristische General scheint durch die Ungehörlichkeit dessen, was er getan, vollkommen erschüttert. Drei Tage lang auktete er sich entsetzlich mit dem Gedanken an sein Verhängnis, und an die Verluste, die daraus hätten entstehen können. Schließlich setzte er sich hin und schrieb einen zehn Seiten langen Brief, in dem er sein „Verbrechen“ bekannte. Er habe seine Pflicht nicht erfüllt, schrieb er, und er müsse nun dafür büßen. So griff er zum Revolver und erschoss sich. Das verurteilte Verbrechen zu einem völlig eingebildeten Verbrechen, das in diesen Ausmaßen nur in seiner Phantasie existierte, war sein ganzes Testament. Und zwei Spalten in einer Moskauer Zeitung, die ein junger bolschewistischer Schriftsteller dieser Tragödie widmete, sind sein einziger Grabstein.

China

Götzensturm in China

Ganz China ist, wie die „United Press“ meldet, von einem wilden Furor befallen, seine alten Idole in den Staub zu zerren und zu zerbrechen. Nach zahlreichen, bestätigten Berichten, die aus allen Teilen des Landes hier einlaufen, sind die jungen Nationalisten in vielen Städten des großen Reiches eifrig bemüht, die alten buddhistischen und taoistischen Götterbilder zu zerstören. Von der Ueberzeugung durchdrungen, daß die abergläubische Verehrung von Götterbildern Chinas Fortschritt aufhalte, ziehen Truppen von jungen Leuten von Tempel zu Tempel und reißen die hölzernen und steinernen Idole zu Boden und schlagen sie in Stücke. Von überall her kommen die gleichen Berichte. Die jungen Leute sehen sich außerstande, das Volk zum Aufgeben seiner alten Götterbilder zu bewegen, es sei denn durch jahrelange maßvolle Propaganda, und entschließen sich deshalb, da die Zeit drängt, kurzerhand alles in Trümmer zu schlagen, um den Leuten zu beweisen, daß ihre Bilder in Wahrheit völlig machtlos sind. Wenn eine ausreichende Zahl von solchen jungen Leuten sich zusammengerottet hat, ziehen sie zu den Tempeln, werfen, trotz des Protestes der Priester und der Gläubigen, die Bilder aus ihren Nischen, wo sie seit Jahrhunderten gehandelt haben, und tragen die zerbrochenen Statuen in die Mitte der Stadt, wo sie in ein großes Freudenfeuer werfen. In einigen Fällen allerdings hat diese Tätigkeit den jungen Leuten einigen Schreck eingejagt. Inwieweit konnten sie doch die Vorstellung nicht los werden, daß die Götterbildnisse sich vielleicht doch rächen würden. In solchen Fällen aber haben die tüchtieren Weiser unter ihnen immer gesagt, und das Verkündungswort wurde fortgesetzt. Die Quodlibeter, vor allem die alten Frauen, sind nicht wenig erschrocken, wie sie ihre Götter so auf einmal in den Staub rollen sahen und haben prophezeit, daß jetzt das Unheil nicht mehr von ihrer Stadt weichen werde. Tüpfeln von Tempeln sind bereits geschlossen worden, und den Priestern ist es untersagt, sie wieder zu öffnen.

Amerika

Millionen kanadischer Weihnachtsbäume für die Vereinigten Staaten

Der kanadische Handelskommissar in Newyork gibt einige Ziffern bekannt, die auf den Bedarf der Vereinigten Staaten an Weihnachtsbäumen ein interessantes Licht werfen. Im vorigen Jahre sind in den Vereinigten Staaten etwa 10 Millionen Tannenbäume zur Weihnachtszeit verkauft worden. Diese Zahl beweist, daß die deutsche Sitte der Weihnachtsfeier in Amerika schon sehr stark Wurzel gefaßt hat. Von den 10 Millionen kamen etwa 2 bis 4 Millionen aus Kanada. Klein Neu-Branschwweig schickte 500 Wagenladungen mit durchschnittlich je 2000 Weihnachtsbäumen über die Grenze. Die Nachfrage nach kanadischen Tannenbäumen ist in jedem Jahre gestiegen, da die Vereinigten Staaten den wachsenden Bedarf nicht aus Eigenem decken können, Kanada aber an prächtigen Tannen einen großen Ueberfluß hat. Der Handelskommissar berechnet die jährliche Einfuhr von kanadischen Weihnachtsbäumen nach den Vereinigten Staaten auf einen Wert von annähernd 10 Millionen Dollars.

Frankreich

Zweikampf mit Fallrexpimenten

Im großen Zirkus in Paris fand vor einigen Tagen ein fessamer Wettkampf statt. Der bekannte Journalist Paul Deuze hatte den Fakir Labra Bey, einen geborenen Armenier, der ja auch in Paris seinerzeit aufgetreten ist, herausgefordert und konnte ihn „nach Punkten schlagen“. Der Journalist wollte beweisen, daß die Experimente des Fakirs von jedem beherzten Manne nachgemacht werden könnten. Er fand mit dieser Auffassung auch die reiflose Zustimmung des überaus zahlreich erschienenen Publikums. Bereits um 8 Uhr abends war die Kette der Polizisten durchbrochen. Mehrere vor dem Zirkus befindliche Bäume wurden umgerissen und die Auslagen eines dem Zirkus gegenüberliegenden Geschäfts wurden einfach über den Haufen gerannt. Es war ein fessames Bild, als dann der Journalist, mit mehreren Huina deln durch die Wangen gezogen, seine Erklärungen abgab. Der aus Pariser Kerzen zusammengeletzte „Gerichtshof“ kam zu der Ueberzeugung, daß die Experimente Labra Bays vom wissenschaftlichen Standpunkt aus nichts Besonderes böten. „Beide Männer, sowohl der Journalist als auch der Fakir,“ hieß es in dem Urteilspruch, „sind überaus tapfere Leute.“

Rußland

Büßig unbekannte Dörfer in Sibirien entdeckt

In Südsibirien wurden neun Dörfer und sechs Weiler entdeckt, deren Ortshen bisher vollständig unbekannt war. Die Bevölkerung, deren Sprache ein Gemisch von slawischen und tatarischen Worten darstellt, lebt von Jagd und Viehzucht. Ihre Lebenshaltung entspricht ungefähr derjenigen der Russen im 18. Jahrhundert. Von der Zeit dieser Zeit eingetretene Entwicklung, insbesondere der Bildung der Sowjetrepublik, war ihnen nicht bekannt. Die Akademie der Wissenschaften in Paris will eine Forschungs-expedition entsenden, um diese um drei Jahrhunderte zurückgebliebenen Menschen zu studieren.

Deutschland

Ein Niese, der nicht zu leben ist

Eine eigenartige „Vermiss“-Anzeige ist in diesen Tagen einem Polizeirevier am Kurfürstendamm in Berlin zugegangen. Einem großen Lanzknecht ist nämlich — ein Niese verlorengegangen. Dieser Mann, der mit bürgerlichem Namen Paul Sailer heißt, 34 Jahre alt und in München beheimatet ist, verliert über die ansehnliche Körpergröße von 2,30 Meter — wobei allerdings sein Niesenzylinderhut mitgemessen wurde — und nennt sich mit Stolz „Paul Paulo, der schwäbische Niese“. Paul Paulo war eigens aus seiner Heimat „importiert“ worden, damit er als Vorleiter des Volks seine „große“ Anziehungskraft ausbe. Pünktlich war er auch in Berlin eingetroffen und hatte auch seinen Dienst angetreten. In einem Niesenmantel, einer Niesenmütze, die er auch mit einem Niesenzylinder verpackte, war er der Stolz des Unternehmens. Man behandelte ihn gut und zahlte ihm schon am ersten Abend Neisegeld und Tagesgehalt aus, weil er angeblich Geld für seine Bekleidung brauchte. Und ein Niesensammer ist zweifellos nicht billig; man denke nur, wieviel ein Niese des schwäbischen Niesen annähe gemacht haben, sei es, daß er selber sich in ein Abenteuer gestürzt hatte — am anderen Morgen kam Paul Paulo nicht wieder. Alles Suchen nach ihm war bisher vergebens, der gigantische Mann war weg. Niesen-Mantel, Mütze und Zylinder hängen im Schrank und verstauben, das Niesensbett liegt leer. Paul Paulo, schwäbischer Niese, Augenweide des Publikums, Stolz der Direktion — wo bist du?

Unfälle beim Neubau der Malheimer Brücke

Eine fessame Übung von Unfällen an einem Tage hat sich beim Neubau der Malheimer Brücke ereignet. Zwei Arbeiter stürzten von einem Stützgerüst ab und fielen auf die Verkehrsstraße. Einer ist an den schweren inneren Verletzungen gestorben. Beim Abruch des Hauptgerüsts fiel weiter ein Zimmermann auf das Montageschiff sieben Meter tief herunter. Er erlitt schwere, wenn auch nicht lebensgefährliche Verletzungen. Zwei Arbeiter stürzten ab und fielen in den Rhein; sie konnten gerettet werden.

Oesterreich

Zwei gefährliche Fälscher verhaftet

Das „Tempo“ meldet: Der Rechtsanwalt und Notar Dr. Kurt Keller, ein in Wien sehr angesehener Advokat, wurde wegen großer Bankvertrügereien verhaftet. Gleichzeitig mit ihm wurde in Lima, der Hauptstadt von Peru, der Die-

Deutscher Weinmarkt

Am Weinmarkt ist für solche Weine, die sich für die Weltmärkte eignen, eine kleine Belebung eingetreten, weil deren Einfuhr aus ihrer bisherigen Zurückhaltung etwas herausgetreten ist. Somit jedoch hat der bisher beobachtete abnehmende Weltmarkt...

Vom Zabaimitz

Der Verkauf von Zabaimitz ist sehr zahlreich abgeflohen und der Preis dieser Zabaimitz ist in den letzten Jahren sehr stark gestiegen. Eine in Robina abendliche Verkünderung der Vereinigung von Weinläsern der Rumer...

Die Weine sind sehr zahlreich abgeflohen und der Preis dieser Weine ist in den letzten Jahren sehr stark gestiegen. Eine in Robina abendliche Verkünderung der Vereinigung von Weinläsern der Rumer...

Die Weine sind sehr zahlreich abgeflohen und der Preis dieser Weine ist in den letzten Jahren sehr stark gestiegen. Eine in Robina abendliche Verkünderung der Vereinigung von Weinläsern der Rumer...

In Weinheften hat das Geschäft viel. Der Weinheftenhändler hat von seiner etwa 300 Stück betragenden...

Das Geschäft ist in der Weinheftenhändler sehr stark gestiegen. Eine in Robina abendliche Verkünderung der Vereinigung von Weinläsern der Rumer...

Table with 4 columns: Berliner Metallbörse, Londoner Metallbörse, etc. listing various market prices.

Gottesdienst-Ordnung Evangelische Gemeinde

Sonntag, den 16. Dezember 1928 (8. Advent).
Kriemhildkirche: 8.30 Predigt, Vikar Dr. Schilling; 10 Predigt, Vikar Dr. Schilling; 11.15 Rindergottesdienst, Vikar Dr. Schilling; 11.15 Christenlehre, Vikar Dr. Schilling...

Katholische Gemeinde.
Obere Pfarrei (Heilighofkirche). Sonntag von 8 an Adventslehre; 6 Frühmesse; 8.45 hl. Messe; 7.30 Singmesse mit Predigt; 8.30 Rindergottesdienst mit Predigt; 9.30 Hauptgottesdienst mit Predigt u. Amt; 11 hl. Messe mit Predigt; nachm. 3 Christenlehre...

Methodisten-Gemeinde.
Sonntag vorm. 10 in L. II, 21. part. Die Menschenweibehandlung mit Predigt; abends 7.30 im großen Saal der Harmonie, D. 2. 8. 'Das alte Christentum' und 'Der Herr' (Hörzu u. Dreifaltigkeit) - Dienstag 10.30 in der Kapelle des St. Konrad-Krankenbaus, Lindenhof; Die Menschenweibehandlung...

Methodisten-Gemeinde.
Sonntag vorm. 10 in L. II, 21. part. Die Menschenweibehandlung mit Predigt; abends 7.30 im großen Saal der Harmonie, D. 2. 8. 'Das alte Christentum' und 'Der Herr' (Hörzu u. Dreifaltigkeit) - Dienstag 10.30 in der Kapelle des St. Konrad-Krankenbaus, Lindenhof; Die Menschenweibehandlung...

Tack advertisement featuring an illustration of a woman's feet in shoes and stockings, with the text 'Praktisch und willkommen' and 'Tack & Cie A.-G. BURG D/M'.

Tack advertisement listing various shoes and stockings for sale, including 'Dam-Spangenschuh', 'Damen echt Boxkalf-Trott-Spangenschuh', etc., with prices.

Todes-Anzeige

Gestern früh 6 1/2 Uhr entschlief nach langem, schwerem, mit großer Geduld getragenen Leiden an den Folgen eines Unfalles mein lieber, herzenguter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Sohn, Bruder und Onkel

Herr Fabrikant Ludwig Schupp

Im Alter von 57 Jahren Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Paula Schupp geb. Reinhard

Lou Georg Schupp mit Frau und Kind College Station Texas U. S. A.

Joe Ernst Schupp mit Frau und Kind Zürich

Helmut Schupp, Dr. Ing. Chemnitz

Deja Schupp, Davos Kurt Schupp und Frau Mannheim

Mannheim (Max-Josefstr. 37), den 14. Dez. 1928

Die Beerdigung findet am Montag, nachm. 3 Uhr vom Friedhof aus statt Kondolenzbesuche dankend verboten

Statt besonderer Anzeige

Dem Herrn hat es gefallen, meine liebe Frau, unsere treubesorgte Mutter, Schwester und Tante

Frau Eugenie Fischer geb. Wagner

nach kurzem, schwerem Leiden gestern mittag 12 Uhr im Alter von 62 Jahren, 3 Monaten, zu sich in die obere Heimat abzurufen

Mannheim (Seckenheimerstr. 26), 15. Dez. 1928

Um stille Teilnahme bitten:

Hermann Fischer, Metzmeister, Emilie Fischer, Wirtin, Else Fischer, Lina Fischer, Fanny Bender Ww. Otto Bender

Die Beerdigung findet Montag, den 17. Dezember 1928, nachmittags 1 1/2 Uhr von der hiesigen Leichenhalle aus statt

Statt besonderer Anzeige

Nach Gottes unerforschlichem Ratschlusse entschleif heute, versehen mit den Sakramenten unserer heiligen Kirche, meine inniggeliebte Frau

Anna Lüttringhaus geb. von Drach

Mannheim, den 10. Dezember 1928

Im Namen der Hinterbliebenen:

Dr. Arthur Lüttringhaus

Die Beerdigung fand im ersten Familienkreise in Mannheim statt

Amtliche Bekanntmachungen

Bereitstellung der Landstraße 3 zwischen Mannheim und Seckenheim. Die Werke der Landstraße 3 Mannheim-Seckenheim wird bis 24. Dezember d. J. verlängert. Wir weisen wiederholt darauf hin, daß für den Durchgangverkehr Mannheim-Heidelberg die Landstraße 2 über Schwetzingen benützt werden soll, damit der ökonomische Umleitungsweg Kreisweg 4 und 5 (Kreuzweg Mannheim - Wasserturm Seckenheim), der dem öffentlichen Verkehr dienen soll, nicht überlastet wird.

Amtl. Veröffentlichungen der Stadt Mannheim

Wohnungsbauarbeiten zu den Um- und Umbauarbeiten im Betriebsbahnhof 1 der Straßenbahn an der Gollmuthstraße. Frühere Kostsumme im Etatjahr N 1, Zimmer Nr. 172. Zwei Hefen die Zeichnungen und die Ausschreibungsunterlagen am 2. Februar 1928, vorm. 9 Uhr, im Raum N 1, Zimmer 124, Amtsgerichtsgebäude, Stadthalle.

Arbeitsvergebung. Maschinenarbeiten zu den Um- und Umbauarbeiten im Betriebsbahnhof 1 der Straßenbahn an der Gollmuthstraße. Frühere Kostsumme im Etatjahr N 1, Zimmer Nr. 172. Zwei Hefen die Zeichnungen und die Ausschreibungsunterlagen am 2. Februar 1928, vorm. 9 Uhr, im Raum N 1, Zimmer 124, Amtsgerichtsgebäude, Stadthalle.

Magentropfen. Benannt - L - ons, helfen Ihnen bei Verdauungsstörungen, Appetitlosigkeit, Bl. 1.00. Stephan-Druggen, Markt, N. 1, 14735

Vermietungen

Lager - Räume

mit großem Keller, per 1. Januar zu vermieten. Näheres bei O. Plag, Friedrichsplatz 35.

Leere Räume

Räume, mit elektr. Licht, Zentralheizung und Telefonanschluss, als Büroräume sofort zu vermieten. Chemiefabrik für Kunst- u. Industriebedarf, Knechtel unter Q 2 15 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Abgeschlossen. Parterre

4 Räume (Innenbad) zweckmäßig für Büro etc. zu vermieten. Angebote unter X M 16 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Werkstätte

mit Zubehör, in der Nähe d. Seckelbachstraße per 1. Januar 1929 zu vermieten. Näheres schriftl. nachmittags ab 17.30 Uhr bei O. G. v. Mannheim, Seckelbachstr. 1.

8 Zimmer und Küche

großes Mobestimmer, 2 Schlafkammern und Zubehör, Zentralheizung und Warmwasser, per sofort oder zum 1. Januar Prinz-Wilhelmstraße 19, IV. Stock zu vermieten.

Schön möbl. Zimmer an ruhiger, sonniger, l. l. 20 zu vermieten. N. 2. 2/3, 2 Treppen hoch.

Praktische Weihnachts - Geschenke

fabelhaft billig

Nur Beispiele:

Herren - Artikel

- Oberhemd weiß, durchgemustert... 3.90
Oberhemd weiß mit gem. Einsatz und Manschetten... 6.20
Zephir-Hemd schöne Streifen... 6.80
Flanell-Sporthemd mit Kragen... 4.75
Mod. Stehumlegkragen 4-fach Mako... 50.
Garnitur Hosenträger und Sockenhalter... 1.10
Kunsts. Schals in neuesten Arten... 2.50, 1.60
Selbstbinder in großer Auswahl... 2.30, 1.50, 1.20
Cachenez die große Mode... 6.20, 4.20
Nachthemden in Waschetuch... 6.45, 4.65

Strümpfe

- Damen-Unterziehstrümpfe reine Wolle... Paar 1.25
Damenstrümpfe Wolle gewebt, schwarz u. farbig... Paar 1.85
Damenstrümpfe Wolle mit Seide, neue Farben... Paar 2.75
Damenstrümpfe la. Waschseide, moderne Farben... Paar 1.95
Herrenstrümpfe Flor, mit K'Seide plattiert... Paar 2.95
Herrensocken bunt gemustert... Paar 90. 55
Herrensocken Flor mit K'Seide, schöne Muster... Paar 1.50, 95
Kinderstrümpfe Macco, mit K'Seide... Gr. 1 95
Kindergamaschen Wolle, gestrickt, alle Farben, Gr. 1 1.35

Handschuhe

- Damenhandschuhe innen geraucht... Paar 95
Damenhandschuhe mit Stulpen... Paar 1.45
Damenhandschuhe reine Wolle, gestrickt... Paar 1.75
Herrenhandschuhe mit Wildleder, mit Stulpen... Paar 2.25
Herrenhandschuhe innen geraucht... Paar 75
Herrenhandschuhe mit Wildleder, m. Halbfuß... Paar 95
Herrenhandschuhe reine Wolle, gestrickt... Paar 1.10
Nappa-Leder-Handschuhe Krimmer, mit Lederbesatz... Paar 3.95

Sonntags von 1-6 Uhr geöffnet

Schöne Geschenk-Packungen

Auch in unseren anderen Abteilungen finden Sie nützliche und schöne Geschenke in reicher Auswahl äußerst preiswert

LANDAUER

DAS QUALITÄTSHAUS MANNHEIM G. 11 BREITESTR.



Gaskoks



der gute Brennstoff

gehört in jedes Haus

Preis je Zentner: ab Lager frei Keller

- Gaskoks I (60/90 mm) für große Zentralheizungen RM 2.- RM 2.20
Gaskoks II (40/60 mm) mittlere " 2.10 " 2.30
Gaskoks III (20/40 mm) Füllöfen " 2.- " 2.20

Bestellungen bei der:

Gaswerkskohlenstelle: Fernsprecher 53820/21

Annahmestelle K 7: " 35631

Zum 150. Geburtstage Christiane L. Neumanns

Von Professor Dr. Hans Bahl-Weimar, Direktor des Goethe-Nationalmuseums

Es gibt wohl nur einen Menschen, der in seinem neunzigsten Lebensjahre starb, um dann kaum ein Jahr später unter einem neuen Namen wieder geboren zu werden zu ewigem Leben. Dieser Mensch ist das Komödiantenkind Christiane Amalie Luise Neumann, das vor 150 Jahren, am 18. Dezember 1778, in Croßen zur Welt kam. Es erbte in der Taufe die Namen der beiden weimariischen Herzoginnen und den von Goethe späterer Frau. Niemand konnte ahnen, daß einst das Schicksal dies Kind nach Weimar führen werde zur frühen Vollendung und zur Unsterblichkeit.

Schon mit fünf Jahren hat die kleine Christel die Bretter betreten, und kurz darauf kam sie nach Weimar, wohin ihr Vater von Weilmos, der seit 1784 mit seiner Truppe in der künftlichen Residenz gastierte, verpflichtet wurde.

Neunjährig ist sie hier zum ersten Male aufgetreten und hat nicht nur die besondere Günst der Herzogin Anna Amalia gewonnen, sondern auch die Vereinerung Corona Schröders, welche die weitere Ausbildung der kleinen Kögeln bis in deren erstes Lebensjahr in die Hände nahm. Goethe war damals in Italien, lernte aber gewiß die kleine Christel in den Jahren kennen, als er die große Christel zu sich nahm. Sie war noch nicht dreizehn Jahre alt, da ließ Weilmos Gastspielvertrag in Weimar ab, und mit Goethe an der Spitze wurde das weimariische Hoftheater gegründet. Nicht nur ihr Vater, ein ausgezeichneter Charakterdarsteller, sondern auch die kleine Christel wurde für das neue Unternehmen verpflichtet. Aber nur sie betrat die Bühne, da ihr geliebter Vater, ausgerieben im Dajemskampf, kurz vorher starb. Hatte die Hand der ersten Spitzgängerin bisher fördernd auf dem blonden Haupt des lieblichen Kindes geruht, so übernahm jetzt Goethe selbst die weitere Ausbildung des Mädchens, das nicht nur der Fleißig des Publikums war und blieb, sondern auch die begabteste und geliebteste Schülerin des Meisters wurde. So hat das Kind zwischen dem dreizehnten und neunzehnten Lebensjahre, bei all ihrer Hartheit Körperlich und geistig früh entwickelt, neben heiteren Anoden und gefühlvollen Mädchenrollen im Theater Goethes die Emilia Galotti, die Prinzessin Eboli, das Alärchen im Egmont, die Ophelia im Hamlet, die Marie in den Geschwizern, die Amalie in den Räubern und viele andere Gestalten des reichhaltigen Spielplans in so vollendetem Maße verkörpert, daß selbst der gestrenge Pfand von ihr sagte: „Sie kann alles.“

Aber nicht mit ihren großen Rollen verbindet sich ihre Unsterblichkeit, sondern zwei kleine sind es, an denen die Erinnerung der Nachwelt, von dem großen Dichter erwungen, haftet: die des Prinzen Arthur in Shakespeares „Ruhig Johnson“ und die der Euphrosine in der mit Recht längst vergessenen Hensler-Beigelichen romantisch tragischen Märchenoper „Das Petermännchen“.

Christiane fand damals im dreizehnten Lebensjahre. Mit vierzehneinhalb Jahren heiratete sie den Bühnenkollegen Johann Heinrich von Blumenthal, der unter dem Namen Becker ein geachtetes Mitglied des Weimarer Hoftheaters war. Ein Jahr später war Madame Becker zum ersten Male, nach einem weiteren Jahr zum zweiten Male Mutter, ein halbes Jahr darauf warf ein „häßliches Bruchfieber“ nach der Aufführung von „Julius von Tarent“ die von den Anforderungen des Lebens und der Bühne geschwächte Künstlerin für ein Vierteljahr zu Boden. Im Frühling 1797 konnte sie wieder spielen. Als Ophelia erntete sie Triumphe, als Euphrosine zog ihre liebliche Gestalt zum letzten Male an den Augen des Meisters vorüber. Sie ging mit nach Weimar, trat wiederholt auf und spielte Ende Juli, als Goethe eben Weimar verlassen hatte, am über die Schwere nach Italien zu reisen, noch ein Mal. Zur Stunde, da Goethe wenige Tage später zum ersten Male seit Jahren seine Vaterstadt betrat, hatte ein heftiger Husten in Vauhtadt seine Lieblingsdarstellerin auf das letzte Krankenlager geworfen. Der Herr von Weimar schickte seinen bezaubernden Neffen, den Kranken heim zu holen, aber ihre Kräfte waren erschöpft, und die Kunst der besten Ärzte mußte verlagern. Während die arme Christel am Abend des 22. September 1797 den letzten schweren Kampf durchlitt, wanderte Goethe mit seinem Freunde Heinrich Meyer von Stäa am Jülicher See in kunstschöne Betrachtungen vertieft bergauf. Er ahnte nichts von der traurigen Entwicklung der Dinge, die

er von der eilfertigen Gotthardwanderung wieder in Stäa eintraf und weimariische Briefe in der Hand hielt. „Liebende haben Tränen“, so schrieb er damals nach Weimar, „und Dichter Rhythmen zur Ehre der Toten; ich wünschte, daß mir etwas zu ihrem Andenken gelänge“. Aber nicht allein „Rhythmen zur Ehre der Toten“ waren es, was Goethe in die Einsamkeit des seelischen Urgelebes trieb; und was er mit höchster Anstrengung niederzuschrieb, das war auch mehr als Tränen des Liebenden, es bedeutete tiefstes Erschrecken über die brutale Willkür im Menschenschicksal, die des organischen Stums dar zu sein scheint. Sein Geist schritt in die Hochgebirgswelt zurück und vereinsamte zwischen Steinblöcken und Giebhähen am wandermüden Abend. Dem aber „schneeige Felsen“ der Sonnhitze Zurenbenden erscheint beim letzten magischen Sonnenbild „im lebenden Nebel“ eine „rotliche Gestalt“. Vom unsichtbaren Hermes Psychopompos geleitet, wackelt sie die Erinnerung an jenen heiligen Tag, wo ihre Lippen in kindlich südem Auf den Mund des Dichters berührten, des Dichters, der nun inmitten der erhabenen

Natur doppelt schmerzhaft den Zwiespalt fühlt, der zwischen dem geschmackigen Ablauf von Werden und Vergehen im Kosmos und der Willkür im menschlichen Schicksal fließt, des Dichters, der wohl weiß, daß nur sein Wort Leben dem Tode verleiht, und der die geliebte Künstlerin nicht ungerührt zu den Schatten hinunter gehen lassen will.

Neunzehn kurze Stellen, den Kern der Elegie bergend, entstehen damals, um ein halbes Jahr später in Jena als die herrliche Totenklage der deutschen Literatur der armen kleinen Christel den Weg zur Unsterblichkeit zu bahnen.

Dieser Totenklage geschließt das Seitens, das Freunde, an ihrer Spitze Goethe, sammeln, um einer armen Schauspielern einen Denkstein zu setzen.

Das ebenso schwermütige wie hellere Denkmal steht heute in einem Privatgarten, und selten sucht es ein Fremder, der zum Jakobstrichhof pilgert, findet zwischen der ersten und zweiten Schiller- und der von Goethe Christiane Euphrosines Grab. Nächsther aber als diese brüchigen Denkmale steht für alle Zeiten die Elegie des Meisters das Bild der kleinen Christel aus der Namen- und Gekaltenfülle der beweglichen Epoche der deutschen Geistesgeschichte heraus.

„Denn gefalllos Schweden umher in Persoponelas Reiche, massenweis, Schatten vom Namen getrennt; Wen der Dichter aber gerührt, der wandelt, gestaltet, Einzeln, gefolgt dem Chor aller Heroen sich zu.“

Runensteine und Königsgräber

Von Kurt Siemerz

Nicht weit von Welle in Jütland liegt das Dorf Jellinge, einstmals der Stammsitz dänischer Könige. Von der weißen Dorfkirche rufen die Mäden. Durch Wiesen und Ängden mit ährenschwären Saaten fährt die Bahn an Mählen, Kirchen und Gehöften vorüber, die sich an den Waldhängen der Täler entlangziehen. Im Stationsgarten von Öörup schaukeln die Ähren und Gladiolen ebenso kunn wie in den Gärten von Jellinge, der vergessenen Königsresidenz.

Ich setze auf einen rasenrönnen Hügel, aber dem das weiße Kreuz im blauen Felde weht. Rings im Umkreis der weißen Kirche drehen sich Mählenflügel; grün und golden schimmern die Treppen mit Palmfrucht und Gras. Aus den Baumhainen steigt der blaue Herdrauch. Selbst die Kirche scheint sich unter die weißen grünen Königsgräber zu bücken. Hier unter meinen Füßen ruht Gorm der Alte, der eigentliche Gründer des ältesten Königreiches der Welt. Garmes Gorm ist ursprünglich der Häuptling eines seeländischen Glands gewesen, und in fast 60 Jahren seiner Regierung hat er sich mit Schwertesgewalt zum Oberkönig der Dänen und Teile von Jütland, Schonen, Schleswig und der Inseln gemacht. Der grimmige und grausame Gorm gilt als der letzte Feldenkönig, aber er hat es geliebt lassen, daß der Erzbischof von Bremen in seinem Reich im Jelen des heiligen Kreuzes predigte. Freilich wird ihn auch König Heinrich zur Duldung der christlichen Sendboten bewegen haben; Gorm hatte 91 vor Heinrich dem Vögelfeiler, der aber die Eider nach Jütland vordrang, weichen müssen. Bei dieser Gelegenheit hatte er das Land Schleswig zwischen Schlei und Eider an den Deutschen verloren. Um gegen die dänischen Einfälle in Schleswig gesichert zu sein, legte Heinrich damals eine Mark in Schleswig an. Gorms Gattin, Thora, ruht gerade gegenüber unter dem Hügel, um dessen Spitze die Glockenblumen ihren hochblauen Schimmer legen. Das Volk liebt die kluge und gütige Königin, die in der Sage noch als Danaöde, als Königin Dänentrost lebt. Manche sagen, daß Thora eine englische Jägerschöner gewesen sei; andere wollen wissen, daß Südland ihre Heimat gewesen sei. Thora hatte als eifrige Christin den grimmigen Gorm in der Absicht abgetraut, seine Seele dem neuen Götze zuzuführen. Aber Gorms Natur entsprach nicht die neue Lehre von der dienenden Liebe, und er fuhr lieber im schuldheiligen Willkürschiff übers Meer, und die Schärfe seines Schwertes trah die fremden Häuptlinge, die ihm nicht dienen wollten.

Zwei Söhne hatte Gorm aus dieser Ehe. Harald Blauzahn hat sich später zum Glauben der Mutter bekant. Knut Danach oder Dänentrost war des Vaters Lieblings, und er verlor sich feterlich, den umbringen zu lassen, der ihm jemals den Tod seines Sohnes verkünden würde. Die Brüder trafen der Sage nach auf ihren Wikingsfahrten an Umfjord durch Zufall aufeinander, ohne daß einer den andern erkannte.

Dabei fiel Knut von Bruders Hand. Darauf sprach auf die Trauerrede hin Thora zu Gorm:

„Zwei Söhne liehen auf einander; und der graue hat den weißen getötet.“ Als Gorm diese Rede nicht verstand, ließ Thora die Königsgräber mit schwarzen und grauen Teppichen bedängen und legte Trauergewänder an. Da rief der Alte in wildem Schmerz: „Gewiß ist mein Sohn tot.“ „Du selbst hast die Söhne getötet und kein anderer“, antwortete die Königin. Da fürzte sich der greise König, seines Schwertes eingedenk und vor Gram gebrochen, selbst in das Schwert und endigte so sein abenteuerliches Leben. Das muß um 940 gewesen sein. Bald nach der Königin. Die Dänen häuften zwei haushohe Grabhügel über den Toten auf.

Oben auf dem Grabhügel läre ich die Gemeinde in der Kirche singen, und die Felderhörn zwischern hoch oben im Blauen.

Um die Kirche liegen die Gräber mit den alten nordischen Namen: Winda oder Ane Groß. — Christian Terkelsen Abbe, Markus Jepsens Familiengrab. Dann der deutsche Name eines Weidlichen: Kai Stallrecht. Auf Königin Thoras Hügel wuchert Schafgarbe.

Auf dem Friedhof zwischen Steinen mit Schmetterling, Anker und Kreuz wölben sich zwei große, profanvoll erhaltene Runensteine, mit Figuren, Ornamenten und Runen bedekt. Den kleineren hat König Gorm, den größeren sein Sohn Harald Blauzahn anfrichten lassen.

Ein paar Eisenbahner aus Ösbjerg fragen mich, wie lange das her ist. „Tausend Jahre“, sage ich. „Tausend Jahre“ wiederholen sie langsam und ehrfürchtig und der eine von ihnen stellt vor Staunen seine schwarze Ledertasche vor sich auf den Boden.

Dann gehe ich mit ihnen und dem Wäher in die kleine Kirche, wo sich auf dem weißen Grunde bunte busantische Figuren abheben. Es sind Dänemarks älteste Kalkmalereien, die man in die Zeit um 1100 datiert. Sie sind also nicht viel jünger als die großen Runensteine vor der Kirche.

Die Eisenbahner raunen, daß es eine so lange Zeit wirklich gibt. Das ist ihnen vorher nie zum Bewußtsein gekommen.

Man stehen wir wieder draußen vor der Kirche. Vor und die Königsgräber. Weissen schweben von Feuer und weißen Fingerring. Es ist sehr still um Mittag. Keiner wagt ein Wort, und wir hören die Zeit verflinnen und verfließen, ganz langsam, aber ganz deutlich und unaufhaltsam.

Auf dem Wege nach Öresbalden fliegt ein blaueschwarzes Häher aus dem Licht. Auf dem weißen Boden weichen mit Tanrucht. Auf den Weiden am Wiesenbach lagen braune Pferde. Bewölkt salert sich am Baumstüben. Der Wald trüft von Nebelregen. Die schwarzen nackten Waldkiefern kriechen in Kolonnen über die Wege.

„Garmes Gorm“, sage ich vor mich hin, und freue mich am dunklen Klange dieses Namens, der wie eine Falsche kint.

Studentenprache

Von Dr. Rudolf Hennekehal

Stol 'n Sohlen gannu doch 'n jedr zu äben! Und den Vater und Klemonen auch, logar den Mann aus der Paiz. Alles nur aus der Sprache. Wenn's das allein nur wäre! Wer jeder Stand, jeder Beruf, Jäger, Schiffer, Soldat, Schüler haben ihre eigene Sprache, ja jeder Deutsche spricht seine höchstpersönliche Privatmundart, weil jedem ja der Schnabel anders gewachsen ist. Allerdings dieser Vuzus blies nicht unbesteuert. Eine Menge von Wörtern und Wendungen haben die Standesprachen in den Strom der gemeinsamen deutschen Muttersprache fließen lassen. Wieviel Holz aber schwimmt im großen Strom der Sprache, ohne daß wir ahnen, aus welchen Lebensläufen es angeschwemmt wurde. Bräuer Studiu, der frühliche Vurich hat ganze Fische mitgebracht. Wenn schon in Amt und Würden, so läßt sich so nicht so reich die Ausdrucksweise einer durchschnittlichen Studentenzzeit umwandeln in's ehrenfeste Juristen- und Bürokratendeutsch! Und vom Herrn Amtmann Hör's der Herr Sekretarius, von dem der Schreiber, und der weiß es als gebildeter Herr auch wieder an den Mann zu bringen.

„Gute Genemess' ist z. B. doch etwas hochfines, so man's hat, und die alte Krankheit „Krawallitis ascendens“, das klingt so streng medizinisch geheimnisvoll! Ueberhaupt die griechischen und lateinischen Endungen an deutschen Wörtern! Exlibris, Plisskus, in floribus, Schwachmatikus, Schlorum, Schwulstis und unzählige andere, die z. T. bei Dichtern wie Bürger und Wieland klassisch geworden sind. Auch die bekannten „Studentis“ und „Jurisikus“ gehören hierher, die früher, so im 18. Jahrhundert, der Blütezeit der „Studentenprache“, keinesfalls Selbe das gleiche bedeuteten, wie die Worte aus einem Jenaer Studentenkammuch von 1732 selgen:

Immer sitzen, meditieren
Und die ganze Nacht kublieren,
Dieses heißt Studentis.
Aber raufen, balgen, laufen
Und beständig Davi zu laufen —
Dieses heißt Jurisikus.

Die Vertreter des „Jurisikus“ dürften in der Mehrzahl gewesen sein. Heute ist es etwas anderes, auch wird der

elegante Herr Student von 1928 achlos an dem Handwerksburschen und dem Vakt vorübergehen, ohne daran zu denken, daß seine Vorgänger in studiis als lafrende Scholaren in manchen sehr bedeutsamen Besitzungen zu allerhand anderem fahrenden Volk gestanden haben. „Gump!“ er trotz seiner Eleganz auch nur einmal irgendwas, sei es nun „Ales“, „Wieg“, „Pinke“ oder „Woods“, so lächelt ihn jedes dieser Wörter veranlaßt an als Reminiszenz aus den Gannerfreundschaftsjahren der Soganten im ausgehenden Mittelalter. „Woods“ ist hebräisch und heißt „Wald“. „Moses“ und die Propheten haben!

Was mir heute „mogeln“ nennen, hat früher eine besondere Art des Betrügens bezeichnet, nämlich in der Gannerprache: Spielarten beschneiden. Noch früher war es noch etwas anderes. Da kam es nämlich vom hebräischen moel, das hieß der Beschneider. Die Valler Studenten, als ein feines Volk, haben sich da eine übertragene Bedeutung zurechtgelegt, sie nennen ihren Jigarenabschneider Möbel. Charakteristisch für die studententemporalische Ironie! Es sind ja nicht nur die Ueberreste der Juden- und Gannerprache, des Griechischen, Lateinischen und Französischen, die die Elemente der Studentenprache bilden, die jugendliche Seelenverfassung der „Sprachschöpfer“ weiß auch die Worte der Gemeinprache ihren Zweck dienlich zu machen. Sie wollen sich unterheben von den anderen, minderwertigen Existenzen der Menschheit, alles Banale läßt sie ab, ihr Vergnügen ist gerade das ironische, Spöttliche, das abstruse Verbrechen, das Spielen mit allen möglichen Zweideutigkeiten, orthographischen Wigen u. dgl. Der studentische Sprachschöpfer ist Korifator.

Von geringem Respekt jagt es doch zweifellos, wenn irgendwas der Studentenausschuh „Studentenausschuh“, der Privatdozent „Profibogen“, der Professor „Profax“ oder die Polizei „Polypel“ genannt wird. Auch die Bezeichnung angedauer Tierärzte als „Wiedmuler“, der Handelsbroschürer als „stud. hand. hoch.“ oder der Ackerbaustudenten als „Wittiker“ sind Klänge der rauhen oder heraldischen Tonart, die der Student mit dem Soldaten gemein hat. Auch „prohuliert“ der Student nicht, wenn er „einen jungen Sohn bekommt“, d. h. er proffuliert nicht, wenn ihn sein alter Herr mit einem neuen Wechsel ertraut; er läßt allenfalls seine „Uhr wieder

ein“, die beim „Manichäer“ unterdessen „hebräisch lernen“ sollte.

Hier noch einen netten vrisographischen Kolauer: Wenn ein Student sich zu seinen Federn verdammt, so braucht er dazu seine lenseligen Jagdgeside wie der Jandianer, sondern nur ein Wort, um sich hineinanzulegen. Der „Sargelichter“ alles Grad und die „Angüdrere“ nllas Jaituden finden ihre Verwendung auch bei anderen Gelegenheiten als bei hochnotpeinlichen Examina, ihre kudenischen Namen haben sie auch dann beibehalten. Wer oder denkt, wenn er „sich sacht“, daran, daß es die charakteristische Eigenschaft des studentischen Juren ist, sich zu ägern?

Wer, wenn er „auf den Hund kommt“, denkt daran, daß Hund ursprünglich der Karzer hieß? (Diese Redewendung wird auch mit dem Steinerollarren „Hund“ in Verbindung gebracht.) Mancher, dem der Vorwurf nicht eripari werden kann, er sein ein „ungrübelter“ oder „unerschiffener“ Erdensohn, würde sich wohl freiwillig etwas mehr Voltur zulegen, wenn er andernfalls die Dnaten des „Jurenshörnerobelus“, des „Welschitzgahnshleifens“ und anderer Vorgänge bei der Aufnahme eines jungen Juren in die Korono pennsylvanischer Vurlichen über sich ergehen lassen mußte.

Vurlich! Auch dieses Wort, das längst in unsere Gemeinprache übergegangen ist, hat seinen Urprung in der Studentenprache und hänt seiner Entstehung nach mit der Geschichte des Studententums überhaupt zusammen. Vurlich ist die gemeinsame Kaffe, aus der die Studententischgenussholsten früherer Jahrhunderte ihren Lebensunterhalt bestritten. Die Tischgenossenschaft, oft auch der Naum, wo sie speiste (vgl. in Freiburg!) hieß nach ihr „die Vurle“ oder „Vurche“, und nach in Grimmschäufens „Simplatus Simplissimus“ im 17. Jahrhundert wird dieses Wort als weidliches Hauptwort in der Einzahl gebraucht, bis schließlich das einzelne Mitglied der Vurche die Vuzelung für sich übernahm, die später auf den älteren Studenten eingeant und anderswärts auf junge Leute überhaupt ausgedehnt wurde.

Gerade diese Schindor so selbstverständlichen „Kudbrüch wie „ungehobelt“, „ungehiffen“ oder „Vurich“ zelnen, wie die ursprüngliche Bedeutung und Vertiefung von Wörtern, die mit fast täglich gebrauchen, sonderbare geschäftliche Entlebung anzuweisen, wenn man ihnen genauer nachspürt.

WOCHEN-SPIELPLAN

ALHAMBRA

Täglich ab 3 Uhr!

Jenny Jugo ♦ **Harry Halm**

In dem lustigen Ufa-Großfilm:

Die blaue Maus

In weiteren Rollen:

Jul. Falkenstein ♦ **Albert Paulig**
Hermine Sterler ♦ **Willy Forst**

Hierzu:

Das Wodenenendliebchen

mit **MARY PREVOST**

6 tanzige Akte

Beiprogramm!

Morgen Sonntag: Beginn 2 Uhr
O to Apfel dirigiert!

National-Theater

Samstag, 15. Dez.

114. Vorstellung
Miete A 14, mittlere Preise:
„Die Herzogin von Chicago“
Operette von G. Kalman
Anfang 10.30 Uhr
Ende nach 12.15 Uhr

Sonntag, 16. Dez.

115. Vorstellung
Nachmittags-Aufführung
Kleine Preise:
„Pinkepuk“
Märchenkomödie von H. V. Buch
Anfang 14.00 Uhr
Ende nach 17.00 Uhr

Sonntag, 16. Dez.

116. Vorstellung
Miete C 14, mittlere Preise:
Neu einstudiert:
„Die Fledermaus“
Operette von Johann Strauß
Anfang 10.30 Uhr
Ende nach 12.30 Uhr

Montag, 17. Dez.

117. Vorstellung
Miete F 15, mittlere Preise:
„Nathan der Weise“
Dramat. Gedicht von Lessing
Anfang 10.30 Uhr
Ende nach 12.00 Uhr

Dienstag, 18. Dez.

118. Vorstellung
Miete E 16, mittlere Preise:
„Der Widerspenstigen
Zähmung“
Komische Oper von G. Weop
Anfang 10.30 Uhr
Ende nach 12.30 Uhr

Mittwoch, 19. Dez.

119. Vorstellung
Miete A 15, kleine Preise:
„Pinkepuk“
Märchenkomödie von H. V. Buch
Anfang 10.30 Uhr
Ende nach 12.30 Uhr

Donnerstag, 20. Dez.

120. Vorstellung
Für die Theatergemeinde des
Bühnen-Vereins - ohne Vor-
tenverkauf - Abt. 25-28, 31-33,
37-39, 41-43, 60-61, 65, 70, 87,
211-218, 221, 226, 241-243, 251
bis 252, 251-252, 251, 420, 420,
429, 461, 481, 491-492, 511, 519,
521, 901-909:

„Der Freischütz“

Romantische Oper von Weber
Anfang 10.30 Uhr
Ende gegen 12.30 Uhr

Freitag, 21. Dez.

121. Vorstellung
Miete F 15, kleine Preise:
„Pinkepuk“
Märchenkomödie von H. V. Buch
Anfang 10.30 Uhr
Ende nach 12.30 Uhr

Fortsetzung siehe nächste Seite!

SCHAUBURG

Täglich ab 3 Uhr!

Der köstliche Lustspielschlager:

Pat und Patachon als Polizisten.

Ein humorsprühendes Lustspiel in 6 Akten.

Hierzu:

Der packende Großfilm:

Seelen im Sturm

Der Roman einer Ehe

mit

GINA MANÈS

Beiprogramm!

Morgen Sonntag: Beginn 2 Uhr
Leo Jodi dirigiert!

Für jeden etwas zum Feste!

Parfümerien

In vornehmen Geschenkpackungen,

Photo-Apparate

Führende Marken

Malkasten

für Aquarell, Öl- und Stoffmalerei

In großer Auswahl zu vorteilhaften Preisen.

FR. BECKER, Michaelisdrogerie, G 2, 2

Zur Saison 1928/29

den neuesten Bubikopf

von **PAUL VOLLMER**
Mannheim, C 2, 5. Telefon 30306.



Photo-Haus

Heinr. Kloos

Miete C 2, 15

1. Fachgeschäft für

Photo + Kino + Projektion

Denken Sie an Weihnachten —

so denken Sie an **BRYM**

BRYM ist das Spezialhaus

für Perser und Deutsche

Teppiche

mit der angenehmen Zahlungs-

weise bei billigen Preisen.

Elisabethstraße 1, a. Friedrichspl.

Spezialhaus

für **Korbmöbel**
und **Korbwaren**

A. Hinz-Werner, Mannheim, Qu 2, 9
gegenüber der Konkordienkirche

Autopolieren
Umbeizen
Umänderungen
von Möbeln

K. Zanzinger, Schreinermeister
D 1, 12. Tel: 29555

AUTOREIFEN

in- u. ausländische

Fabrikate

Gummi-

Fuchs

Rheinhausstr. 22

Tel. 33308



Teppich-

Reparaturen

Entstauben

Wescherei

Eulastieren

Dapper

Zweigniederlassung:

MANNHEIM

Elisabethstr. 5. Tel. 23093



Parlophon - Musik - Haus

E.&F. SCHWAB

K 1, 5b, Breitestraße und Ludwigshafen, Wredestraße 10a
Parlophon- u. Columbia-Musikapparate u. -Platten

Wäsche für Geschenkzwecke jeder Art, bei
STRAUSS-MAIER, C 2, 8

Gegr. 1899

Herrenwäsche nach Maß — Indanfahren Daunendecken

Das Wunder der Hausfrau

ist **Cleo-Bohnerwachs**

Sonderklasse
Hoheglanz
Trittfest
Sparsam

Zu haben in Drogerien

Rosolwerk A.-G. Mannheim - Telefon 51331



Der köstliche

Pasada Tee

Tafel-Dekorationen
Brautsträuße ♦ Brautkränze
in bester Ausführung
Prestinari/Blumen
Jetzt Friedrichsplatz 14. Tel. 23939

Schokoladenhaus
Rinderspacher
N 2, 7, Karstadt. Tel. 31803
Täglich frisch gerösteten Kaffee
sowie diverse Sorten Tees neuester Ernte
Ein Versuch führt zu dauernd. Kundschaf

Sonderverkauf
von
Spielzeug
nach besten, künstlerischen Entwürfen im
Stella-Haus, D 3, 12

Feinste Block-Schokolade Pfd. 1.10 und 1.80
Ueberzugs-Schokolade Pfd. 2.- und 2.40
Krümel-Schokolade Pfd. 2.40

Lübecker Marzipan — Nougat

N 4, 13 **Greulich** N 4, 13

Kunststraße Kunststraße

Schauspiel- u. Operntexte
stets vorrätig bei
Brockhoff & Schwalbe, C 1, 9

Reichenschildigung
Aufwertungshypotheken
Hypothekbriefe, Aktien, Wert-
papiere aller Art kauft u. belehnt
Handels- Hypotheken Effekten - Retzer
O 7, 19 - Telefon 33892



Weihnachts-Geschenke

von dauerndem
Wert.

Bestecke

35 verschiedene ausgesuchte Muster erster
Besteckfabriken in edler versilberter und Alpacca
ständig am Lager.

Rückels
vorm. Vogel

Rathausbogen 12
gegründet 1841.

DER MANNHEIMER THEATER

WOCHEN-SPIELPLAN

MANNHEIMER MUSIKHAUS

O 7, 13 Heidelbergstraße

„Das führende Haus für gute Musik“

Odeon - Musikplatten
- Sprechapparate
in reicher Auswahl — Zahlungserleichterung

Mannheimer Privat-Telefon-Gesellschaft

Kaiserring 10 Tel. 22 855
m. b. H.
Telefon- und Signal-Anlagen
System „Prifeg“

Niemand kann Ihnen das bieten:
Postkarten-, Familien-, Offert- u. Paßbilder schnellstens und billigst
5 Serienbilder Mk. 1.—
Vergrößerungen werden noch vor Weihnachten angefertigt
Beweis unserer Leistungsfähigkeit: Circa 1 Million Aufnahmen hatten wir seit unserem Bestehen
American-Photo, T 1, 3a Brölle-Straße
Sonntags geöffnet.



Automobile

Jungbusch-Garage
Mannheim, J 6, 5, 12-17

An- u. Verkaufsvermittlung von Hausgrundstücken
Vermietungen — Hausverwaltungen
Immobilien-Geschäft
Josef Hornung, U 4, 23
Telephon 21297

Vervielfältigungen
(Werbeziele, Rundschreiben etc.)
in Original-Schriftenschrift fertigt rasch, sauber und preiswert
Paul J. Kunert
Seckenheimerstr. 84 Fernruf 33009

Kühler-Schutzhauben
für alle Typen nach Maß, sofort lieferbar
Auto-Sattlerei Ph. Lehmicke
Tel. 29590 Luisenring, G 7, 25 Tel. 29590



Für Privat- u. Bürobedarf empfohlene ständige Schreibwaren Bucheinbände Diplommappen (vergeben mit Leder) Photoalben Geschäftskalender eigene Verweise

Ludwig- Fichtennadel-Bade-Milch
weiß und grün. Flasche Mark 1.00 und Mark 2.— nur bei
Ludwig & Schüttelheim, O 4, 3 und
Filiale Friedriehsplatz 19, Ecke Augusta-Anlage

Küchen, Böden, Hausgänge etc. stellt mit
Wand- u. Boden-Plättchen
meistermäßig aus.
Reparaturen prompt.
Alberl Wiesner
Schumpferstr. 19 Telephon 53857

Bieber & Zachowal
Feine Herren-Schneiderei
N 4, 151 Tel. 22021

Ihr Haar-Verlust oder Schuppen, kreisförmige kahle Stellen, fettiges Haar, Haarrad usw.
erfordert Beratung
und mikroskopische Untersuchung und garantierte Heilung durch die **Beratungs- und Untersuchungsstelle** des Diplomlehrer Ernst Weiß, Haarspezialist. **Nur Mannheim, Kunststraße, O 4, 16.** Daselbst Höhen-sonnebad, Sollux-, Rot- und Blaustrahl-Bestrahlung. Vereins- oder Familienkarten zu ermäßigten Preisen. 22fach Höchstgold prämiert. — 25jährige persönliche Tätigkeit. Ehrenmitglied div. Korporationen.

National-Theater

Spielplan-Fortsetzung

Samstag, 22. Dez.

122. Vorstellung
Miete B 16, mittlere Preise:
„Datterich“
von G. Hebergl
Anfang 19.30 Uhr
Ende nach 22.00 Uhr

Sonntag, 23. Dez.

123. Vorstellung
Nachmittags-Vorführung
Keine Preise:
„Pinkepuk“
Märchenkomödie von F. v. Esch
Anfang 15.00 Uhr
Ende nach 17.00 Uhr

Sonntag, 23. Dez.

124. Vorstellung
Miete D 15, mittlere Preise:
„Die Fledermaus“
Comedie von Johann Strauß
Anfang 19.30 Uhr
Ende 22.30 Uhr

Neues Theater

Sonntag, 16. Dez.

22. Vorstellung:
„Unter Geschäftsaufsicht“
Schwank von F. Arnold u. G. Wolf
Anfang 19.30 Uhr
Ende 22.00 Uhr

Samstag, 22. Dez.

24. Vorstellung
Für die Theatergemeinde des Bühnenvereins — ohne Kartenverkauf — Abt. 18-16, 24-22, 44-42, 49, 51-54, 56-59, 72, 81, 89-94, 96-98, 101, 201-202, 271, 281, 311, 321, 601-608, 610:

„Mignon“
Oper von H. Thomas
Anfang 19.30 Uhr
Ende gegen 22.30 Uhr

Sonntag, 23. Dez.

25. Vorstellung
„Unter Geschäftsaufsicht“
Schwank von F. Arnold u. G. Wolf
Anfang 19.30 Uhr
Ende 22.00 Uhr

Künstler-Theater Apollo

Sonntag, 16. bis Sonntag, 23. Dez.
Die große Wiener Marxipha-Revue

„Alles aus Liebe“
in der Originalbesetzung des Wiener Stadttheaters
Anfang jeweils 20.00 Uhr

Sonntag, 16. und Sonntag, 23. Dez.
Nachmittags-Vorstellungen
Anfang jeweils 15.30 Uhr



Musik-Mohnen

führt:

Parlophon - Odeon
Beka - Columbia
gegen günstige
Bar- u. Raten-Zahlung in
N 4. 18 und J 1. 8

Seit langem bewährt:



Musikübertragungsanlagen
- Rundfunkempfänger
- Lautsprecher
- Anodenbatterien
SIEMENS & HALSKE A.G.
Technisches Büro Mannheim
Mannheim, N 7. 18 — „Siemenshaus“

Pelze
von
Qualität
Preiswert
Chic

Guido Pfeifer

Mannheim
Bröllestr. 1 B 1, 5

Pianos, Flügel, Harmonien
Schallplatten u. Sprechapparate

Friedr. Siering
Bülow-Planoflager
Mannheim C 7, 6 Fernspr. 23590

Autofahrten

für Stadt- und Fernverkehr
mit erstklassigen 12,55 PS Mercedes-Benz Pullmann Limousinen
Telephon 53393

F. GROSSELFINGER
GRAVIER-ANSTALT
MANNHEIM-C 3, 3
STEMPEL-SCHILDER
SIEGEL-SCHABLONEN
STANZEN-MARKEN

Herrenschneiderei I. Ranges

Scharnagl & Horr
Mannheim

O 7, 4 (Ecke Heidelbergerstraße) Telephon 30 249

Gelegenheitskäufe

echten und deutschen Teppichen, modernen und antiken Möbel, Porzellane etc.

Auktionshaus Herrmann
M 4, 7 Tel. 30 794 M 4, 7

PIANOS

hervorragend tonchöne eigene Fabrikate, dergl. fremde Fabrikate, sehr preiswert

Scharf & Hauk
Piano- u. Flügel-Fabrik
C 4, 4 MANNHEIM C 4, 4
Bequeme Zahlung

Rud. Schmiederer

F 2, 12 Mannheim F 2, 12
Altangeführte Firma für
Qualitätswaren in
Lederwaren und Reiseartikeln

Reiche Auswahl in modernen Damentaschen in jeder Preislage

Glastheken

Marmortheken
Emalletheken
fertigt in allen gewünschten Ausführungen:
Adolf Christen
Laden- u. Schaufenstereinrichtungen
Q 5, 2 Tel. 26820
= Vertreter an allen Plätzen gesucht =



Pelzhaus Baum
R 1, 14b Tel. 33240
Pelzjacken, Mäntel, Garnituren, Besatzstoffe.
Umboelungen, äußerst kalkulierter Preis.
Nur Waren aus eigenen Werkstätten.

DER MANNHEIMER THEATER

National-Theater Mannheim.

Samstag, den 15. Dezbr. 1928. Vorstellung Nr. 114. Miete A Nr. 14 Die Herzogin von Chicago

Operette in 3 Akten mit einem Vor- u. Nachspiel von Julius Brammer u. Alfred Grünwald - Musik von Emmerich Kálmán - In Szene gesetzt von Alfred Landory - Musikalische Leitung: Karl Klauß - Tänze: Annie Hans



Schenkt Damen-Wäsche stets etwas Besonderes

Damenstrümpfe echt ägyptisch Mako oder Seidenfior . . . 1.95, 1.25 Wolle mit engl. Sohle alle Farben . . . 8.50, 2.50

Herrensokken Mako, schön gemustert . . . 1.45, 0.95 Wolle mit Seide . . . 2.50, 1.95

Sportstrümpfe Reine Wolle mit buntem Rand . . . 2.95 Kinderstrümpfe Wolle platt, kräft. Schulstrumpf Steigerung 10 Pfg. . . Gr. 1 0.95

Warme Kleidung für Kleinen



Kinder-Mantel Wollluch, in hübschen Farben, ganz ge. 8.90 Jed. weh. Gr. 50 Pfg. mehr

APOLLO

Prolongiert bis 30. Dezember abends 8 Uhr Tagesspott in ganz Südwestdeutschland Sensationserfolg der Wiener Marischka

UFA-PALAST

im Pfalzbau, Ludwigshafen a. Rh. Sonntag, den 16. Dezember 1928 Anfang 11.15 Uhr

Sherzberg Mittelstraße 16

Restaurant Paradises Schimperstraße 16 Bürgerl. Familienlokal, modern Zentralheizung. Angenehmer Aufenthalt

GESCHW. A. S. BERG KUNSTSTRASSE MANNHEIM 02 8-9

Trikotagen

Unsere große Spezialabteilung Trikotagen wird mit besonderer Sorgfalt geleitet. Wir führen nur erstklassige, bewährte Qualitäten, die sich sehen lassen können.

Table listing various clothing items and prices: Damen-Schlupfhosen 1.25, Herren-Pullover 7.95, Damen-Schlupfhosen 1.65, Herren-Lumberjacke 14.95, etc.

WARENHAUS WRONKER NUR MANNHEIM BREITESTRASSE

Verbreitere Deinen Kundenkreis durch Anzeigen in der „Neuen Mannheimer Zeitung“

GLORIA PALAST

Seddenheimerstraße 11a Ab heute nur 4 Tage 2 Erstaufführungen 2 Die Sünden an der Alice Berndt

Verkaufe Zu verkaufen solid geb. 2-Familienhaus je 2 B. u. R. Zubehör

Altengährtes Putzgeschäft in Großstadt Bad. billig zu verkaufen.

Photo eröffnet. Conf. 45, 5x12 Radio, 4 Bl. Reuro. m. Götz-Prismenobj.

Entschieden Klavier zu verkaufen. *600 L. S. 4, 2 Treppen.

Grammophon m. aut. Wech. u. Platten billig zu verlin. J. 6, 2, 2. Stad. Hof *675

Planos Kauf und in Miete z. Wunsch o. Koethbrückweg del. 611 Heckel Piano-Lager 0 3, 10.

Neues Bad im Hauptbahnhof MANNHEIM Tag und Nacht geöffnet 1 Bad 1 Mark mit Wäsche und Seife 1.30 Mark

Nur noch heute und morgen das große Doppel-Programm

Weib in der Wüste ist ein starker Sensationsfilm und auch ein Drama. 8 Akte

Der zweite Film: Meine offizielle Frau

der spannende u. tragische Roman einer russischen Aristokratin 8 Akte

Palast-Theater

Tanz-Schule Schule Stüdenbeck N 7, 8 - Tel. 21008

Glück am Morgen

mochten Sie nett und adrett angezogen sein. Sie haben Recht und nun sehen Sie, für wie wenig Geld Sie schon einen guten modernen **Morgenrock** kaufen können. Kommen Sie, und wählen Sie aus den neuen kleidsamen Formen das für Sie Passende! —

Molliger Flausch-Morgenrock, Schal und Manschetten mit reicher Seidenplattstickerei
Mk. **8⁹⁰**

Baumwollener Flausch-Morgenrock m. absteckender Blende und Seitenschluss
Mk. **2⁷⁵**

Sehr sparter Flausch-Morgenrock, Geisbaform, m. absteckender Blende und reicher Chenillegeräutur
Mk. **3⁹⁵**

La Qualität Weilline. Sehr steig. Seidenstepperei u. Kordel-einfassung.
Mk. **12⁷⁵**

Wollflausch-Morgenrock, spart. Stickerei am Vorderteil und Rücken.
Mk. **18⁵⁰**

Malleser-Morgenrock, elegante Form, mit Kordel- oder Treppen-Einfassung.
Mk. **24⁵⁰**

Der Morgenrock ist das moderne u. praktische Weihnachtsgeschenk
Sonntag, den 16. und 23. Dezember von 1—6 Uhr geöffnet

KAUFMANN & Co.

MANNHEIM — Das Haus für Damen- und Kinder-Konfektion — PARADEPLATZ

Weihnachtsgaben für den Herrn

- Krawatten** 3,75 5,75 7,75
schwere, reine Seide
- Oberhemden** 7,50 8,75 12,75
bestes Fabrikat
- Oberhemden** 16,75 18,75 22,50
auseries. Geschmack
- Nachthemden** 6,75 9,50 12,50
vorzügliche Qualität
- Schlafanzüge** 17,50 23,50 38,-
elegante Neuheiten
- Hausjacken** 39,50 45,- 58,-
Ersatz für beste Maßarbeit
- Reisedecken** 28,- 33,50 45,-
prima Kamelhaar

Ferner Luxusqualitäten für den verwöhntesten Geschmack

Gebrüder Wirth

Das führende Haus der Moden
O 6,7 Mannheim O 6,7

Der Seehener verlangt den beliebten Schaller Tee

in Originalpackungen.

Zweifellos zu jeder Zeit Das Grösse Los viel Freud bereitet!

Kriegswitwen-Lotterie
Garantiert Ziehung 11. Januar
4056 Geldgewinne u. 1 Prämie ohne Abzug Mk.

12 500
5 000
2 500

Los 50-4, 11 Stück 5,- Mk. Porto u. Liste 30,-
6 Losbrief-Sorten Geldgewinne ohne Abzug Mk.
100 000

zu je 50-4, 11 Stück 5,- Mk. Porto 20,- empfiehlt
Mannheim O. 7, 11
Kushchilla 17043 Kibe
u. alle Losverkaufsstellen

„Sana“ Backpulver
ist und bleibt das Beste!

ist aus bestem Weinstein hergestellt, daher vollkommen geschmack- und geruchlos.

„Sana“-Backpulver
ist aus bestem Weinstein hergestellt, daher vollkommen geschmack- und geruchlos.
Dornas & Co., „Sana“-Kleinstfabrik, E. m. b. H., Wiesbaden.

Eiermanns „Sana“ Backpulver
ist und bleibt das Beste!

Aus sehr glänzigen Einkauf offerieren billig

Perserteppiche und Brücken

Ferd. Weber, Kautzhaus Bdg. 30

Verkäufe

- zu verkaufen, neu, sehr leichtes Motorrad**
2 1/2 PS. Westf. 18 H. Köster. 25742
- Stutzflügel**
frisches Fabrikat, unübertr. Konstruktionsfabrikat
In Piano
zu verk. 25749
Güther, B 4, 14 an der Seidenstraße
- Standuhr**
zu verkaufen. Ankauf nachm. u. 2 H. ab
Weerfeldstraße 82, 4. Stock. 25717
W. H. H. Sportbillig zu verkaufen. 5028
Helmstraße 4.
- Weißer Emailherd**
offen, email. Gasherd m. Tisch. Kohlenbudecken, große Badewanne, auf. od. einzeln, unang. halber preis. zu verk. Ankauf bei Krank. Weerfeldstraße 8, part. 25721
- Konversations-Defixion**
(Wachhaus von 1880) mit Erhaltungsbände wie neu, bill. abzuw. #001 Weinstraße 21.
- Eine neue Seile (naut.)** zu verk. Gattenstraße, Aachen, Nr. 18. Auf Wunsch Teilzahl. #332
- Gelegenheitskauf**
3x4 Meter Teppich, 1 neues Bettenc. u. Damenrad, 1 Post. Indesidrant, Viehmelermittel 1 Sofa, 1 Studiometer
1 Porzellanmode, ant. 1 Porzellan u. Stahl antil. Porzellan, Porzellan-Boden, Schloßzimmer, antil. Notenbota, sehr billig abzuw. P 5, 11, Paben. 25748

Weihnachtsgaben für die Dame

- Taghemden** 1,75 2,75 3,90
- Nachthemden** 4,50 6,50 8,25
- Crêpe de Chine-Hemdchen** 12,75 17,75 22,50
in vielen Pastellfarben
- Crêpe de Chine-Nachthemden** 19,50 25,- 31,-
in modernen Farben
- Damenstrümpfe** 2,90 3,90 5,50
Seide, bewährte Qual.
- Damenstrümpfe** 5,50 6,75 9,75
Reine Träms-Seide Marke L. B. O.
- Morgenröcke** 15,75 28,75 36,-
in eleganter Ausführung und modernen Farben

Ferner Luxusqualitäten für den verwöhntesten Geschmack

Gebrüder Wirth

Das führende Haus der Moden
O 6,7 Mannheim O 6,7